Nr. 210 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 12. September 1930

# Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Pilsudskis Kampf mit der Opposition

## Massenverhaftungen früherer Abgeordneter — Blutige Zusammenstöße in Tarnow — Proteste gegen die Regierung in Warschau — Vor einem Generalstreik gegen die Diktatur — Auch führende Gewerkschaftsführer verhaftet — Eine Generalkommission zum Kampf gegen die Opposition — Innenminister Skladkowski führt die Aktion gegen den Centrolew

**Warschau.** Nach der Verhaftung der Abgeordneten hat ein Ministerrat getagt, in welchem weitere Maßnahmen gegen die Oppositionsführer beschlossen wurden. Wie es heißt, haben vor dem Ministerrat Besprechungen mit maßgebenden Persönlichkeiten des Regierungslagers stattgefunden. Die Regierung soll entschlossen sein, jede Regung der Opposition im Keim zu ersticken. Zu diesem Zweck ist der Innenminister Slawoj-Skladkowski mit besonderen Vollmachten ausgestattet worden und zum Generalkommissar zur Bekämpfung der Opposition ernannt worden.

Die Nachricht ist in Kreisen der Warschauer Arbeiterschaft mit großer Erregung aufgenommen worden.

### Die Mittwochaktion gegen die Opposition

**Warschau.** Der Sonderausgabe des sozialistischen Hauptblattes „Robotnik“ zufolge, wurden am Mittwoch an frühen Morgenstunden mehrere frühere Abgeordnete und führende Persönlichkeiten des Centrolews in Warschau verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich der Vorsitzende des zentralen Vollzugsausschusses der sozialistischen Partei Polens, Barlicki, der bekannte Ankläger des früheren Finanzministers Czechowitz, Dr. Liebermann, ferner Dr. Pragier und der Redakteur des „Robotnik“, Dubois, sämtliche Abgeordnete der sozialistischen Partei.

Schließlich wurden von der „Wyzwolenie-Partei“ der Abgeordnete Baginski von der Piasten-Partei Dr. Kiernik und von der nationaldemokratischen Partei Alex. Dembski und von der Nationalen Arbeiterpartei Popiel. Außerdem ist auf einer kleinen Station auf dem Heimwege der frühere wiederholte Premierminister Witos von der Piastengruppe verhaftet. Die Verhaftungen erfolgten auf besondere Verfügung des Innenministers Skladkowski. Dr. Kiernik wurde in einem Auto in unbekannter Richtung abgeführt. Diese aufsehenerregenden Verhaftungen haben in politischen Kreisen die größte Erregung hervorgerufen. Bis zum Augenblick ist von behördlicher Seite noch keinerlei Erklärung zu diesen ungewöhnlichen Vorgängen erfolgt. Man nimmt an, die Regierung habe auf diese Weise durch die Verhaftungen in ihrer besonderen Art die endgültig erfolgte Bildung des Zentro-Linksblocks, das sind Mittel- und Linksparteien, beantworten wollen.

### Wie es kam

**Warschau.** Die Verhaftungen fanden gleichzeitig zwischen 2 und 3 Uhr nachts statt. Die Abgeordneten wurden aus den Betten geholt, wobei es zu dramatischen Szenen kam, da die meisten von ihnen an einen Haftbefehl nicht glauben wollten und einen Ueberfall annahmen.

Der Abgeordnete Barlicki rief, als die Polizei die Tür seines Zimmers im Sejm-Hotel aufbrach, im Glauben, daß Banditen bei ihm einen Einbruch verüben wollten, „Hilfe Räuber!“ zum Fenster hinaus. Die Sejmwache eilte herbei, wurde aber von dem starken Polizei- und Gendarmerieaufgebot nicht in das Zimmer des Abgeordneten hineingelassen. Die Verhafteten befinden sich in einem Gefängnis in der Provinz, man weiß aber nicht wo.

Die oppositionellen Blätter, wie „ABC“ und „Kurjer Warszawski“ bringen ausführliche Schilderungen der einzelnen Verhaftungen. So wurde z. B. einer der Führer der Piast-Partei, Kiernik aus dem Bett heraus verhaftet. Der frühere Abgeordnete der nationaldemokratischen Partei Dembski wurde geknebelt und aus seiner Wohnung ins Auto heruntergetragen. Seine Frau, die ihm behilflich sein wollte, wurde gleichfalls hart angefaßt. Die Mitnahme eines sozialistischen Führers, der aus Furcht vor einem Ueberfall die Tür nicht öffnen wollte, konnte erst erfolgen, nachdem man die Tür ausgehoben hatte. Im Anschluß an die Verhaftungen wurden Haussuchungen vorgenommen.

### Protest der Adwokatenkammer

**Warschau.** Der Advokatenausschuß hat Protest gegen die Verhaftung der Abgeordneten-Rechtsanwälte erhoben. Die Entschließung ist dem Justizminister Car übermittelt worden. Die gesamte Oppositionspresse in Warschau wurde beschlagnahmt. Es wird gemeldet, daß die

**Verhaftungen noch fortgesetzt**

werden. Auch Redakteure der Oppositionspresse sollen von ihnen betroffen werden.

Massenverhaftungen sind weiter in einer Reihe von Orten in Ostgalizien unter den Mitgliedern der ukrainischen Minderheit vorgenommen worden.

**Der polnische Sejmmarschall darf Polen nicht verlassen**

Dem polnischen Sejmmarschall Daszynski, dem Führer der Oppositionsparteien, wurde der Auslandspaß, den er für einen Kuraufenthalt in Karlsbad erhalten hatte, „auf höhere Anordnung“ wieder abgenommen.

### Auch die Gewerkschaftsführung verhaftet

**Warschau.** Die Oppositionspresse berichtet, daß während der Tagung der Klassenkampfverbände die Polizei auch hier Verhaftungen vorgenommen hat, 10 führende Gewerkschaftspersönlichkeiten sind in Haft genommen worden. Außerdem sollen Aufrufe und Manifeste beschlagnahmt worden sein.

### Blutige Zusammenstöße in Tarnow

**Generalstreik in Warschau beschlossen.**

**Kattowitz.** Die Nachricht von der Verhaftung der Führer des oppositionellen Block in Polen hat in Ostoberschlesien starke Erregung hervorgerufen. Am kommenden Sonntag veranstalten die polnischen Oppositionsparteien in Kattowitz eine große Protestkundgebung.

*

**Tarnow.** Wie in den Abendstunden bekannt wird, haben nicht nur die Warschauer, sondern in allen größeren Städten Polens Kundgebungen gegen die Regierung stattgefunden. In Tarnow, dem Wohnort des verhafteten Oppositionsführers Ciolkosz drang eine große Menschenmenge in die Starostei ein und zertrümmerte die Einrichtungsgegenstände und zahlreiche Fensterscheiben wurden zerschlagen. Die Polizei eröffnete das Feuer. 10 Personen wurden verletzt.

Wie verlautet, hat am Mittwoch abend in Warschau eine Versammlung der Berufsverbände stattgefunden, in der beschlossen wurde, zum Protest gegen die Verhaftungen in den nächsten Tagen den Generalstreik zu erklären.

In den Abendstunden versuchen Arbeitermassen an verschiedenen Stellen der Stadt regierungsfeindliche Kundgebungen zu veranstalten. Zu größeren Zusammenstößen ist es bis jetzt nicht gekommen.

### Vor Parlamentswahlen in Danzig

**Danzig.** Nachdem der Völkerbundsrat keine Einwendungen gegen die vom Danziger Volkstag beschlossene Abänderung der Danziger Verfassung erhoben hat, wird der Senat die Verfassungsänderungen noch in diesem Monat im „Danziger Gesetzblatt“ verkünden. Verfassungsgemäß haben die Neuwahlen zum Danziger Volkstag dann spätestens zwei Monate später, also im November d. Js., stattzufinden. Es sind dies die vierten Wahlen zum Danziger Parlament, die seit Bestehen der Freien Stadt Danzig stattfinden. Der neu zu bildende Volkstag wird statt 120 Abgeordnete nur 72 Abgeordnete umfassen. Der neue verkleinerte Senat, der im Gegensatz zu den bisherigen Danziger Regierungen auf rein parlamentarischer Grundlage gebildet wird und bei einem Mißtrauensvotum des Volkstages zurückzutreten hat wird im Dezember d. Js. von dem neuen Volkstag gewählt werden.

## Die Würfel fallen

Die Regierungspresse hat schon vor Wochen angekündigt, daß mit der Opposition ein wenig schärfer gesprochen werden muß und sie zur Ordnung gerufen wird. Es ist ausgeschlossen, so berichtete man, daß sich die heutigen politischen Machthaber die Arbeit gegen ihr System gefallen lassen werden. Aber der frühere Premier hat die Kraft nicht aufgebracht, um jene energischen Schritte zu unternehmen. Es kam der Premierwechsel und es wird ganz anders. Pilsudski hat bereits in seinem ersten „Wywiad“ eine Tonleiter angestimmt, die vorerst am Sonntag einen kalten Wasserstrahl für „verrückte“ Leute in Aussicht stellte. Damit waren die früheren Abgeordneten gemeint, die er auch sonst mit einer Reihe von „Kulturbeehrungen“ bescherte, die man aus dem Munde eines Staatsmanns in Europa kaum vernehmen wird. Dieser kalte Wasserstrahl ist nun im Verlauf des Mittwochs erfolgt. Die Regierung hat eine Reihe der führenden Männer des Centrolews und auch der Nationaldemokratie verhaften lassen. Die Verhaftung kam einesteils überraschend, andererseits war man auf eine Gegenaktion vorbereitet, denn am 14. September werden die Protestkundgebungen gegen den heutigen Kurs stattfinden, soll noch einmal den Massen Gelegenheit gegeben werden, ihren Willen zum Ausdruck zu bringen, daß breite Kreise die heutige Politik der Machthaber nach dem Maiumsturz ablehnen. Wahrscheinlich ist sich die Regierung ihrer Schwäche bewußt und weiß, daß sie den Protestkundgebungen nicht ihre Autorität gegenüber stellen kann, hat sich davon überzeugt, daß die Herzen der Massen bei der Opposition sind. Aus diesem Grunde hat sie sich entschieden, die Organisatoren der Protestaktion zu verhaften. Ob damit auch die Demonstrationen gegen den heutigen Kurs beseitigt sind, das wird erst der kommende Sonntag ergeben.

Nichts war Slawek und seinem Anhang unsympathischer, als der Kongreß des Centrolew in Krakau. Die Forderungen, die dort gestellt wurden, waren Rufe nach Beseitigung des heutigen Kurses. Er sollte sich auf rein rechtlichem Boden vollziehen. Man trug sich mit der Absicht, eine parlamentarische Session zu erzwingen und bei der ersten Sitzung der Regierung das Mißtrauen auszustellen, sie zum Abgang zu zwingen, um schließlich eine parlamentarische Regierung zu bilden. Sollte dieser Weg nicht gangbar sein, so sollte der Präsident um Auflösung des Sejms ersucht werden. Der Erfolg der Opposition war sicher, da sie in der Volksvertretung die Mehrheit hat. In offener Feldschlacht wollte indessen die Regierung nicht fallen, sie drohte zuerst mit einem Riesenprozeß gegen die Initiatoren des Krakauer Kongresses, der Staatsanwalt wurde angerufen, aber da die Abgeordneten immun waren, ist eine Verhaftung nicht möglich gewesen. Aber auch jetzt kann eine Verhaftung wegen des Krakauer Kongresses nicht erfolgen, denn die Tat ist begangen worden, als die Organisatoren des Kongresses Abgeordnete waren und dafür können sie nach Auflösung des Sejms nicht zur Verantwortung gezogen werden, es sei denn, daß sie das Parlament zu strafrechtlichen Verfolg freigegeben hätte. Es ist also nicht anzunehmen, daß sich die am Mittwoch erfolgten Verhaftungen auf den Krakauer Kongreß beziehen.

Begreiflich, daß sich die Verhaftungen auf die Massen auswirken und daß diese Art der Beseitigung der Opposition ihren Widerhall finden wird. Es dürfte wohl kaum jemanden geben, der bei der heutigen Weltlage innere Schwierigkeiten herbeiwünscht. Möglich, daß nach dem 14. September die verhafteten Oppositionsführer wieder enthaftet werden, aber dies wird schon von dem Verlauf der Protestaktion abhängen. Ihre Bedeutung soll daher nicht unterschätzt werden. Ein Kraftbewußtsein des heutigen Kurses sind die Verhaftungen nicht. Aber man muß sich heute der Lodzer Rede des damaligen Leiters des Regierungsblocks erinnern, wo er hinwies, daß es einfacher ist, daß einigen Oppositionsabgeordneten die Knochen gebrochen werden, als daß man gegen demonstrierende Massen Maschinengewehre auf den Straßen auffahren läßt. Einige voreilige Offiziere haben an dem Oppositionsführer Dombski das Knochenbrechen bereits versucht, ohne daß die Regierung hier ein energisches Veto eingesetzt hätte. Nun folgen die Verhaftungen und diese sollen so einigermaßen die „Knochenbrüche“ Slaweks ersetzen. Ob dies aber der geeignete Weg ist, mit der Opposition fertig zu werden, darf man heute bezweifeln. Früher oder später müssen diese Handhaben zu einem Bürgerkrieg führen, wie die Demonstrationen beweisen, die inzwischen gegen die Verhaftung der Abgeordneten erfolgt sind.

Wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen. Die Dinge werden sich zwangsläufig entwickeln. Wir sehen in der Handlung der Opposition keine einzige Handhabe, die ein solches Vorgehen rechtfertigen würde. Demonstrationen sind nach der Verfassung gestattet, Proteste des Unwillens gegen die Regierung sind noch durch besondere Dekrete nicht verboten, und vor allem befinden wir uns im Wahlkampf, wo doch die Freiheit des Wortes und der Schrift garantiert ist. Die Regierung geht aber weiter und hat in der Person des Innenministers Skladkowski einen Generalkommissar zum Kampf mit der Opposition benannt. Ein Zeichen, daß noch energischere Handlungen bevorstehen. Nun, auch das sind Erscheinungen, die wir im Zeichen der Diktatur anderwärts bereits überstanden haben. Kann man auch nicht willkürlich Vergleiche herbeiführen, so dürfte doch wohl der Hinweis auf Argentinien gestattet sein. Der verhaftete Diktator hat nicht nur ähnlich, wie in Polen, die Volksvertretung ausgeschaltet, sondern ist auch mit Gefängnis gegen die Opposition vorgegangen. Die Methode hat sich bewährt, so lange die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht Herr des Diktators wurden. Eine Militärcliquee hat Irigoyen hinweggefegt, obgleich im Heer die stärkste Stütze des Diktators lag. Die Diktatur ist eben nicht fähig, wirtschaftlicher Dinge Herr zu werden. Aber wir haben ja durch ein Lodzer industrielles Blatt den Wunsch gehört, daß sie keinen Sejm wollen und Vertrauen zum heutigen System haben. Möge es ihnen wohl bekommen! Wir erwähnen dies nur, um hinzuweisen, daß auch hinter diesem Kurse gewisse Kreise stehen, die sich vor der Volksvertretung fürchten.

Es heißt, den kommenden Ereignissen ruhig ins Gesicht zu schauen und abzuwarten, wohin der Weg weiter geht. Nichts wäre verfehlter, als in die schon vorhandene Stimmung noch Verschärfung hineinzublasen. Die Arbeiterklasse will kein Blutvergießen, und wir bedauern die Opfer, die in Warschau und Tarnow bereits durch Polizeieingriffe erfolgt sind. Polen braucht Ruhe, braucht die Innehaltung der vorläufig noch immer geltenden Verfassung. Diejenigen, die da glauben, mit ein paar Verhaftungen den Geist des Volkes ins Gefängnis gesetzt zu haben, irren sich gewaltig, irren sich, wie im Mai 1926, wo man glaubte, mit Bajonetten auch die Wirtschaftsverhältnisse zu bessern. Das Land steht in Not, in Elend, in einer harten Wirtschaftskrise. Soll diese noch durch eine staatspolitische Krise verschärft werden? Dann ist dies der Weg zur Katastrophe! Die Arbeiterklasse, die ja in der Opposition gegen den heutigen Kurs überwiegt, wird aber um ihre Rechte zu kämpfen wissen. Mit gesetzlichen Mitteln, die ihr die Verfassung garantiert. Aber wer Gewalt anwendet, der soll sich darüber auch Rechenschaft ablegen, daß Gewalt bisher immer Gewalt erzeugt hat. Es bewahrheitet sich das Wort des Dichters, daß „es eben der Fluch der bösen Tat ist, daß fortzeugend sie Böses muß gebären"! —ll.

## Wie Max Hölz verletzt wurde

**Dresden.** Zu der Verletzung von Max Hölz werden noch folgende Einzelheiten aus Bad Elster gemeldet: Zu der von den Kommunisten einberufenen öffentlichen Versammlung waren etwa 5000 Personen erschienen. Einen Saalschutz hatten die Kommunisten nicht angefordert. Hölz ordnete sofort nach seiner Ankunft an, Tische und Stühle aus dem Saal zu beseitigen, um Raum für weitere Versammlungsteilnehmer freizumachen. Kaum hatte Hölz diese Anordnung getroffen, entwickelte sich eine schwere Schlägerei. Es wurde mit Biergläsern geworfen und mit Stühlen geschlagen. Der Kampf währte etwa 3—4 Minuten, dann war der Saal leer bis auf die Gendarmerie, die in dem Saal verblieb. Hölz, der durch Werfen mit Biergläsern schwere Kopfwunden davongetragen hatte, wurde in die Behandlung eines Arztes gebracht. Hölz erklärte aber nicht in Bad Elster bleiben zu wollen und bestellte einen Kraftwagen, der ihn nach Falkenstein zu einem seiner politischen Freunde brachte.

*

Hölz hat noch vor einigen Tagen eine Blutrauschrede in Berlin gehalten und Severing, Müller und andere sozialistische Führer mit Erhängen bedroht, falls in Deutschland die Sowjets siegen würden. Nun haben ihm seine eigenen Anhänger die nötige Tracht Prügel verabfolgt.

## Das Ergebnis der Völkerbunds-Versammlung

**Genf.** Die Vollversammlung des Völkerbundes hat am Mittwoch nachmittag die Wahl der sechs Vizepräsidenten vorgenommen. Gewählt wurden Dr. Curtius, Briand, Henderson, der spanische Botschafter in Paris, Quinones de Leon, der japanische Botschafter in London Matsudeira und der bolivianische Vertreter Costa du Reis. Dem Präsidium gehören ferner die ebenfalls am Mittwoch gewählten Vorsitzenden der sechs Völkerbundsausschüsse an und zwar der italienische Senator (Ausschuß für Rechtsfragen), Colijn-Holland (Ausschuß für technische Fragen), Politis-Griechenland (Ausschuß für Abrüstungsfragen), Carton-de Wiart-Belgien (Ausschuß für Haushalts- und Verwaltungsfragen), Gräfin Apponyi (Ausschuß für soziale und Hygiene-Fragen) und Sir Robert Borden-Kanada (Politischer Ausschuß) an.

**Eugen Diederichs †**

Am 10. September ist der Verleger Eugen Diederichs, der in mehr als 30jähriger Kulturarbeit einen der bekanntesten deutschen Verlage aufgebaut hat, im Alter von 63 Jahren in Jena gestorben.

**Das erste Bild von der Revolution in Peru**

**Die erregte Menschenmenge stürmt den Präsidentenpalast in Lima, der Hauptstadt von Peru.**

Wie auf dem Bilde zu ersehen ist, wurde ein Autobus benutzt, um die Türen des Palastes zu durchbrechen; wenige Minuten später strömte die Menge ins Haus, aus dem der gestürzte Präsident Leguia bereits geflüchtet war.

# Devey bei Pilsudski

### Verhandlungen über eine neue Anleihe — Die Eisenbahn als Pfandobjekt?

**Warschau. Marschall Pilsudski empfing den amerikanischen Finanzberater Dewey zu einer Konferenz, auf der angeblich, wie die „Gazeta Warszawska" wissen will, Fragen berührt wurden, die mit den amerikanischen Stabilisierungsplänen zusammenhängen und über die sich Dewey mit dem polnischen Finanzminister nicht habe einigen können.**

**Demnach soll es sich hierbei um folgende Angelegenheiten handeln: Kommerzialisierung der polnischen Eisenbahn und die Abänderung gewisser Bankgesetze, sowie des bestehenden Steuersystems. Die zwei letzten Angelegenheiten konnten deshalb nicht erledigt werden, weil der Sejm an der Arbeit gehindert wurde. Die Kommerzialisierung der Eisenbahn konnte, wie die „Gazeta Warszawska" meint, infolge hartnäckigen Widerstandes von seiten Pilsudskis nicht verwirklicht werden, obwohl die entsprechenden Gesetze bereits ausgefertigt wurden. Dewey hat nach der Unterredung mit Pilsudski eine Reise nach Amerika angetreten.**

## Lappobanditismus

### Finnland im Zeichen der Wahlen.

**Helsingfors.** Vergangene Nacht wurde ein kommunistischer Stadtverordneter in Abo von unbekannten Tätern entführt. Nur mit einem Hemd bekleidet wurde er in einen Kraftwagen gesetzt und einige Kilometer von der Stadt entfernt verprügelt und liegen gelassen, nachdem man ihm das Versprechen abgenommen hatte, seinen Stadtverordnetenplatz sofort aufzugeben. In Sankt Marie wurde ein kommunistischer Stadtverordneter auf ähnliche Weise entführt. In Pöytis wurde ein Angehöriger der Lappobewegung bei einem Entführungsversuch von einem Kommunisten erschossen. Sämtliche kommunistischen Stadtverordneten in Helsingfors haben am Dienstag ihre Mandate niedergelegt, nachdem ein Teil von ihnen schon früher aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgetreten war.

## Ueber Grandis Abreise aus Genf

**Rom.** In einer Besprechung der Abreise Grandis aus Genf wendet sich „Giornale d'Italia" dagegen, daß sie mit der Erklärung Hendersons oder etwa mit dem gegenwärtigen Stand der italienisch-französischen Verhandlungen in Zusammenhang gebracht werde. Nachdem die Arbeiten des Rates beendet seien und die Paneuropafrage erledigt sei, könne man in dieser Woche wie bisher üblich theoretische Reden in der Völkerbundsversammlung bringen. Die Anwesenheit des italienischen Außenministers in Rom sei daher notwendiger als seine Anwesenheit in Genf.

## Keine Hinrichtung in Argentinien

**London.** Der neue Oberbefehlshaber der argentinischen Armee, General Justo dementiert entschieden die Nachricht von der Hinrichtung gegenrevolutionärer Führer in Buenos Aires.

Gerüchtweise verlautet, daß Irigoyen an Bord eines Kreuzers nach Bahia Blanca oder Porto Alegre gebracht und dort auf freien Fuß gesetzt werden soll.

## Kemal für Ismet

**Berlin.** Die türkische Presse veröffentlicht, wie Berliner Blätter aus Stambul melden, eine Erklärung Kemal Paschas, in der er betont, er sei mit der Regierungspartei durch unlösliche geschichtliche Bande verbunden und beklage deshalb die Kundgebung Smyrna gegen den Sitz und das Organ der Regierungspartei. Diese Ausschreitungen dürften nicht unbestraft bleiben. Der Kriegsminister Mahmed Essad, ein besonderer Vertrauter Ismed Paschas hatte in Smyrna eine lange Ansprache mit Fethi Bey. Es herrsche der Eindruck vor, daß der Oppositionsversuch Fethi Beys beendigt sei.

## Arbeitsaufnahme in Nordfrankreich

**Paris. Die Streiklage im nordfranzösischen Industriegebiet hat im Laufe des Mittwoch insofern eine Wendung erfahren, als zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Armentiers eine vollkommene Einigung erzielt worden ist. 10000 Arbeiter werden bereits heute die Arbeit wieder aufnehmen. In Roubaix-Tourcoing erwartet man noch die Antwort der Arbeitgeber, die wie man hofft, in einem für die Wiederaufnahme der Arbeit günstigen Sinn ausfallen wird.**

## Sozialisten und Minderheitsrechte

### Die belgischen Sozialisten für die kulturelle Selbstverwaltung Flanderns.

**Brüssel.** Auf der Parteisitzung der belgischen Sozialisten wurde am Mittwoch die Sprachenfrage erörtert. Er wurde einstimmig beschlossen, den Regierungsentwurf über die Flamisierung des Unterrichts in Flandern abzulehnen und die kulturelle Selbstverwaltung Flanderns und Waloniens zu fordern. Daß würde die Dezentralisierung der Verwaltung bedeuten, worin die belgischen Sozialdemokraten mit den Katholiken einig sind.

## Kommunisten wollen zum Hindenburg-Palais

**Berlin.** Am Mittwoch abend zog ein starker kommunistischer Trupp durch die Wilhelmstraße. Vor dem Palais des Reichspräsidenten wurde der Polizeiposten von den Kommunisten belästigt und durch Schläge ins Gesicht leicht verletzt. Der Beamte gab aus seiner Dienstpistole einen Schreckschuß ab, worauf die Kommunisten von ihm abließen. Zwischen der Behrenstraße und der Straße Unter den Linden wurde der kommunistische Zug wegen Verletzung der Bannmeilenvorschriften aufgelöst. Da die Kommunisten sich den Anordnungen der Polizei widersetzten, mußten sie unter Anwendung von Gummiknüppeln auseinandergetrieben werden. Fünf Kommunisten, die heftigen Widerstand leisteten wurden festgenommen.

## Der ungarische Seipel gestorben

**Budapest.** Der Domherr Josef Vass, der stellvertretende Ministerpräsident und Wohlfahrtsminister, ist heute nacht einem Herzschlag erlegen. Vass gehörte jenem Flügel des kirchlichen Ungarn an, der die Karolyi-Revolution mit großer Begeisterung begrüßte. Knapp vor der Ausrufung der Rätediktatur gelang es ihm auch, von der revolutionären Regierung eine Theologieprofessur an der Budapester Universität zu ergattern. Nach dem Sieg der Gegenrevolution warf er sich in ihre schmutzigen Wogen und blieb bis zu seinem Tode ständig an der Oberfläche. Dabei aber intrigierte er gleichzeitig gegen seinen Chef und Widerpart Bethlen. Der Priester Vass vertrat in der Regierung der Gegenrevolution die salbungsvolle Phrase und versprach mit tönender Stimme einmal die energische Verfolgung der Somogyi-Mörder, das andremal die Verwirklichung der Arbeitslosenversicherung. Aber in Wahrheit sabotierte er die Untersuchung gegen weiße Terroristen ebenso wie jede Sozialpolitik, deren Minister er war. Nur einmal ließ er die Maske fallen, als er bei den letzten Wahlen diese als eine „Treibjagd" bezeichnete, womit er die beste Charakterisierung des ungarischen Parlamentarismus gab. Unmittelbar vor seinem Tode mußte er allerdings sehen, wie das gejagte Wild, die Sozialdemokratie, sich energisch gegen die Treiber wendete.

**Zum Präsidenten der 11. Völkerbund-Vollversammlung gewählt**

wurde in der Eröffnungssitzung am 10. September der rumänische Gesandte in London, Nicolas Titulescu.

# Treviranusprotest vor dem Schlesischen Sejm

**Einigkeit in der Ablehnung der Treviranusrede — Der deutsche Klub wird immer gegenüber dem Staate seine Pflicht erfüllen — Die Sanacja fordert 250 000 Zloty zum Ausbau der Luftflotte — Der Protest der Sozialisten gegen den kriegtreibenden Nationalismus — Eine neue Novelle zum Mieterschutz Sozialistischer Antrag zum Städteausbau — Interpellation über die Massenentlassungen in der Laurahütte — Ruhige Erledigung der Tagesordnung**

Es war vorauszusehen, daß Korfanty als erster in der neuen Session mit einem Protest gegen die Treviranusrede kommt, denn auf dieses nationalistische Klepperchen kann man doch schlecht verzichten, und es ist eine billige Wahlagitation. Aber diesmal waren sich alle Parteien einig in der Abwehr der Rede Treviranus und Herr Pant versicherte im Namen des deutschen Klubs, daß dieser immer für die Pflicht als Staatsbürger eintreten werde. Eine Ausnahme machte naturgemäß der Sanacjaabgeordnete Witczak, der sofort 250 000 Zloty zur Verstärkung der Luftflotte und Abwehr feindlicher Angriffe forderte, die auch als Dringlichkeitsantrag angenommen wurden, und schließlich deklarierte er Artikel der „Polska Zachodnia“, als Beweis gegen die wilde Hetze des Pangermanismus. Schade, daß Herr Treviranus nicht seinen polnischen Jünger hat plappern hören, es war auf entgegengesetztem Pol der gleiche Ton. Und da der „Jurist“ Witczak etwas von Bethmann-Hollweg gehört hat und Verträge als Fetzen Papier betrachtet, so stimmt er im Sinne des Völkerbundes in eine Grenzrevision freudig ein, allerdings müssen dadurch die polnischen Brüder jenseits der Grenzen erlöst, und Beuthen, Gleiwitz und Oppeln der polnischen Republik einverleibt werden. Was Herr Treviranus wünscht, das setzt sein polnischer Jünger sofort in die Tat um. Auch der Kommunist Wieczorek hielt seinen Tag für gekommen und deklarierte seinen Klub als einziger Mann mit dem Ruf nach einem Sowjet-Oberschlesien, welches allein den Nationalismus überwinden kann. Schade, daß der Marschall so ungnädig war und die schöne Deklaration der Kommunisten so mittendurch unterbrach und untersagt hat. Wer weiß, welches zehnte heilige Land in den Bereich des Treviranusprotestes durch Wieczorek wohl noch verkündet worden wäre. Die Sozialistische Fraktion beschränkte sich nicht nur auf den Protest gegen Treviranus, sondern verurteilte auch die in Polen gepflegten Demonstrationen und Ausschreitungen, wie in Lodz, Warschau, Posen und Bielitz. Sie gab die Erklärung ab, daß sie für die Zusammenarbeit aller Völker sei und verurteilte jeden Nationalismus, von welcher Seite er als Kriegstreiberei auch kommen möge.

Die Tagesordnung der ersten Sitzung der zweiten Session des zweiten Schlesischen Sejms war mehr als bescheiden zu nennen. Eine Debatte kam eigentlich nur bei den Rentnern in Fluß und bei dem Schutz zur Verhinderung von Berufskrankheiten. Außer den Sozialisten brachten auch noch andere Klubs neue Gesetzesvorlagen und Interpellationen ein, die Gegenstand späterer Verhandlungen sein werden. Mit um so größerem Interesse kann man der nächsten Sejmsitzung entgegensehen, an welcher das Halbjahrbudget zur Behandlung kommt. Hier wird erst der Schlesische Sejm zu erweisen haben, ob er sich lebensfähig erhält oder sein Zeitliches segnen muß, weil es die Mächtigeren über ihm so wollen.

* * *

Mit dreiviertelstündiger Verspätung eröffnet Sejmmarschall **Wolny** mit den üblichen Formalitäten die Sitzung und erteilt vor Eintritt in die Tagesordnung dem Korfanty-Abgeordneten **Kendzior** das Wort, der eine Resolution seines Klubs als Protest gegen die Treviranusrede verliest, deren Inhalt ja von den sonstigen „Protestresolutionen“ nicht abweicht und schließlich mit der Phrase endet, daß man bis zum letzten Blutstropfen jeden Fuß polnischer Erde verteidigen wird, vorausgesetzt, daß man in der Etappe sitzt und den Helden hinter der Front zu markieren hat.

Als zweiter Redner erklärte Abgeordneter Dr. **Pant**, daß die Zahlrede Treviranus eigentlich keine Ursache zum Protest bilde, zumal sie die deutsche Regierung abgelehnt habe. Im übrigen wird der deutsche Klub gegenüber dem Staate jederzeit seine Pflicht erfüllen. Also, wenn es einmal nach Wunsch Treviranus' zum frisch-fröhlichen Krieg geht, werden die Deutschen munter gegen ihre Stammesbrüder zu Felde ziehen und bei der anerkannten Tüchtigkeit des deutschen Militarismus wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Eine bessere Empfehlung haben sich die polnischen Fraktionen kaum wünschen können.

Abg. **Witczak** verliest alsdann einen Protest, den wir schon fast wörtlich in der „Polska Zachodnia“ gelesen haben, allerdings kommt hinzu, daß dieser Protest zugleich als Begründung zu einem Dringlichkeitsantrag gedacht ist, der 250 000 Zl. zum Ausbau der Luftflotte vom Schlesischen Sejm fordert, damit es ein wirksamer Protest gegen die Grenzrevisionswünsche Treviranus bedeute. Weiter wetterte Witczak gegen den pangermanischen Geist, gegen die Behandlung der Verträge als Papierfetzen, wie sie Bethmann-Hollweg genannt hatte und wenn es zu Grenzrevisionen käme, dann nur in dieser Richtung, daß die Städte Beuthen, Gleiwitz und Oppeln der polnischen Republik einverleibt werden, wo noch unerlöste Brüder ihrer Befreiung harren. In dieser Art Grenzrevision würde wohl jeder patriotische Pole einstimmen. Wehe, wenn aber deutscherseits Wünsche nach Revision angemldet werden, wobei noch betont wird, daß es sich um friedliche Revisionen handelt. Da antwortet man einfach mit „Mehr Rüstungen“, als erlösendes Uebel.

Genosse Abg. **Machej** verlas namens des Sozialistischen Klubs, die folgende Resolution:

**Die von einem Mitglied der deutschen Regierung, dem Minister Treviranus, gehaltenen Reden waren herausfordernd.**

**Trotz der Versicherung seitens Treviranus, daß er an eine Revision im Wege des Krieges gar nicht denkt, muß seine Rede als ein Akt der Unzurechnungsfähigkeit erachtet werden, denn es ist sich jeder Bürger heute dessen bewußt, daß eine Grenzrevision ohne Krieg undenkbar ist.**

**Es unterliegt keinem Zweiefl, daß hinter Treviranus nationalistische Kreise stehen, die zur Grenzrevision, sogar um den Preis eines Krieges, bereit wären.**

**Jeder Bürger, der die Opfer und die Vernichtungen des Weltkrieges noch nicht vergessen hat, der sich der beispiellosen Katastrophe, mit welcher der Zukunftskrieg droht, bewußt ist, muß mit aller Entschiedenheit sowohl die Rede Treviranus, als auch das Treiben der ihm ergebenen Presse verurteilen.**

**Der sozialistische Klub verurteilt das nationalistische Treiben des Treviranus und seiner Anhänger.**

**Dagegen konnte und durfte der Sozialistische Klub nicht außeracht lassen, daß in die Protestaktion in Polen sich von gewisser Seite eine nationalistische Tendenz hineingeschlichen hat, (siehe die Vorgänge in Lodz und Posen, Warschau und Bielitz), welche ausdrücklich mit dem Kriege spielt und überdies — nach dem Muster des Treviranus — die kriegerisch-nationalistischen Losungen für Wahlagitationszwecke ausnützen will.**

**Eine solche nationalistische Wahlkampfagitation müssen wir entschieden verurteilen, ungeachtet dessen, von welcher Seite sie auch kommen möge.**

**Mit Drohungen und Säbelgeklirr kann der Frieden nicht gewahrt werden, der eine Voraussetzung des inneren, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts jeden Staates bildet.**

**Aus diesem Grunde kann der Sozialismus, ebenso wie jede pazifistische Bewegung, ihre Aufgabe nicht in Protesten gegen den Nationalismus erschöpfen, sondern muß in jeder Situation mit allem Nachdruck unterstreichen, daß nur eine im Wege von Verträgen geregeltes Einvernehmen und Zusammenarbeiten zwischen den Nachbarstaaten unter der Bedingung der gegenseitigen, loyalen Anerkennung der vollen Souveränität jeder der kooperierenden Staaten ihren wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aufbau und Fortschritt gewährleistet.**

Hierauf gab der Kommunist **Wieczorek** seine Erklärung ab, in welcher er das kapitalistische System verurteilt, die Rede Treviranus als üble Kriegshetze betrachtet, aber auch den polnischen Nationalismus verurteilt, besonders aber Treviranus in Deutschland als den gleichen Apostel hinstellt, wie Korfanty in Polen. Seine Forderung geht auf eine Errichtung eines Sowjet-Oberschlesiens, welches die Gefahren des Krieges und des Nationalismus überwinden wird. Als Redner Vergleiche über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Notlage des Proletariats im Osten Deutschlands und in Polen zieht, wird er nach dreimaliger Aufforderung, zur Sache zu sprechen, vom Sejmmarschall gerügt und ihm schließlich das Wort entzogen.

Die Dringlichkeit des Antrages auf Subventionen von 250 000 Zloty für den Ausbau der Luftflotte, wird mit den Stimmen des Korfantyklubs, der Nationalen Arbeiterpartei und der Sanacja, bei Stimmenthaltung der Deutschen und Sozialisten, angenommen.

Hierauf wird in die Tagesordnung geschritten und zunächst für zehn Abgeordnete Urlaub gewährt, die um einen solchen gebeten haben. Darunter sind alle Parteien vertreten, von den Kommunisten bis zur Sanacja und den Deutschen.

Als erster Punkt wird die Reorganisation der Finanzämter in Kattowitz, Königshütte, Rybnik und Bielitz behandelt, womit sich bereits die Budgetkommission beschäftigt hat. Nach einem längeren Referat des Abg. Kendzior, wird das Projekt in dritter Lesung angenommen.

Ueber den Ausbau der Eisenbahnverbindung zwischen Teschen, Saybusch und Moszczenice, welche 11 Millionen Zloty kosten soll und für welche erst 3,6 Millionen bewilligt sind, referiert Genosse Abg. Machej und plädiert für Annahme, nachdem zwischen der Eisenbahndirektion und dem schlesischen Finanzschatz eine Verrechnung stattfinden soll. Hierbei wendet sich der Abgeordnete **Pokorny** gegen die Art des Baues durch den fraglichen Unternehmer, da gegenüber den Arbeitern die Verpflichtungen nicht inne gehalten werden. Die Vorlage wird in zweiter Lesung angenommen.

Die Vorlage des Eisenbaubaus zwischen Strzebinia und Wozniki, welche 6 Millionen Zloty kostet und auf die erst 1.5 Millionen bewilligt sind, billigt die Budgetkommission, worüber der Abg. **Sikora** referiert. Das Projekt wird in dritter Lesung angenommen.

Der Antrag des Korfantyklubs und der N. P. R., betreffend Ausbau der Krüppelheime durch die Städte, wird auf eine spätere Sitzung vertagt.

---

# Protestaktion gegen die Massenverhaftungen!

Die D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten

**am Freitag, den 12. September 1930 abends 6 Uhr in Kattowitz, im „Tivoli“-Restaurant Kosciuszki 49**

eine

# Massenkundgebung

zu der wir alle Parteigenossen u. Gewerkschaftler einladen

Erscheinen eines jeden Genossen ist Pflicht!

Referenten sind die Genossen **Kowoll, Kawaletz u. Mellek**

**Die Parteileitung.**

---

# Polnisch-Schlesien

## „Sataniten“

Sollte einmal ein Leser der „Volkswille“ an uns die Frage richten, was eigentlich „Sataniten“ sind, so könnte er uns leicht in Verlegenheit versetzen. Wir sind zwar „alte Knaben“, haben das tägliche Brot aus vielen Oefen gekostet, wissen auch sonst in vielen Dingen Bescheid, aber was „Sataniten“ sind, das können wir schlecht aufklären. Es müssen vermutlich ganz gefährliche Leute sein, denn die polnische klerikale Presse verlangt ihre völlige Ausrottung. — Was diese „Sataniten“ eigentlich bezwecken, scheint auch diese Presse nicht zu wissen, aber sie ist von der schrecklichen Gefahr, die uns allen von den „Sataniten“ droht, fest überzeugt. Bereits eine Woche lang schlägt die klerikale Presse Alarm gegen die „Sataniten“, und wir haben uns redlich bemüht, aus den langen Artikeln dieser Presse zu erfahren, was diese „Sataniten“ sind und was sie eigentlich wollen, aber wir kommen nicht auf unsere Rechnung. Zuerst hieß es, daß das Spiritisten sind, dann wurde behauptet, daß es Sadisten sind und pornographische Schriften und Bilder halten. Jetzt heißt es plötzlich wieder, daß das „Gotteslästerer“ sind. — Affallend ist dabei die Wut und die heftigen Angriffe der klerikalen Presse, und wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß die heftigen Angriffe auf die „Sataniten“ von den kath. Konfraters herrühren. Daraus kann man ersehen, daß die „Sataniten“ wohl keine Gotteslästerer sind, denn das wäre ein Unsinn, wohl aber, daß sie eine antikatholische Sekte bilden. Was hätte das für einen Sinn, besondere Vereine zu gründen, um dann den lieben Gott zu lästern. Das wäre ein Blödsinn, weshalb wir daran nicht glauben wollen.

Auffallend ist der große Polizeieifer, der in ganz Polen gegen die „Sataniten“ entwickelt wird. In Warschau verhaftete die Polizei einen 80jährigen Greis, der angeblich der Führer der Sataniten sein soll. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter ordnete der Untersuchungsrichter seine Freilassung an, stellte ihm aber die Bedingung anheim, daß er Warschau nicht verlassen darf. Auch in Sosnowice wurden viele Hausdurchsuchungen vorgenommen und hier wurde ein Dr. Petersen verhaftet. Dr. Petersen ist ebenfalls ein älterer Mensch, und noch dazu gelähmt. Schon diese beiden Tatsachen liefern den Beweis dafür, daß es sie weder um „Sadisten“ noch um „Gotteslästerer“ handeln kann, denn es ist schwer, anzunehmen, daß 80jährige Greise bezw. gelähmte Personen sich mit solchen Dingen befassen würden.

Die „Sataniten“ betreiben andere Dinge. Der alte Greis in Warschau, Czynski, befaßte sich in seinem Leben viel mit Spiritismus und mit der Schwarzkunst. Er wohnte lange Zeit in Deutschland und hatte gute Beziehungen zu hochgestellten Persönlichkeiten. Seine Anhänger scheinen seine Lehre über die Schwarzkunst zu verbreiten, und das ist es gerade, was der „heiligen Kirche“ so schrecklich mißfällt. Die „Sataniten“ sind Schwarzkünstler und die Kirche hat gegen sie den Feldzug eröffnet. Die Schwarzkunst ist schließlich nicht gefährlich, weshalb wir uns wundern müssen, daß die Polizei sich mit solchem Eifer der Schwarzkünstler angenommen hat. Wenn Czynski und Petersen durch die Magie selig werden wollen, so sollte man sie gewähren lassen. Der alleinseligmachenden katholischen Kirche paßt das zwar nicht in den Kram und die Macht der Kirche ist groß, aber dem Staat droht doch von der Sekte keine Gefahr. Sie duldet keine anderen Götter neben sich und daher muß die Sekte der Schwarzkünstler ausgerottet werden.

Bei diesem Anlaß hat die „Polonia“ auf einen gewissen Chobat“ in Kattowitz hingewiesen, der angeblich in Kattowitz für die „Sataniten“ werben soll, um hier auch eine Sekte zu gründen. Nun hat sich herausgestellt, daß Chobat ein braver Sanator und frommer Katholik ist. Die „Polska Zachodnia“nahm Chobat in Schutz und stelltlle der „Polonia“ eine Beleidigungsklage in Aussicht. Ein Sanator ist doch niemals Schwarzkünstler, denn die politische Schwarzkunst übt die ganze Partei aus.

---

Ueber die Einstellung der Exekutionen bei den Kleinbauern welche durch die Bodenrentenbank benachteiligt sind, von denen erneut Abfindungen eingefordert werden, entspinnt sich eine längere Debatte, an der **Ochmann**, Deutscher Klub, **Dombrowski** Sanacja, **Kempka**-Korfanty-Klub teilnehmen, wird schließlich angenommen, mit dem Ersuchen an den Wojewoden, bei den zuständigen Instanzen die Einstellung der Exekutionen durchzusetzen.

Abg. **Gajdas** referierte nunmehr über die Einführung beziehungsweise die Ausdehnung des Gesetzes, betreffend den Schutz vor Berufskrankheiten. Hierzu sprechen noch **Korfanty**, **Kunsdorf** und **Witczak**, die zum Ausdruck bringen, daß, anschließend an dieses Gesetz, auch eine Versicherung zum Schutz der von Berufskrankheiten betroffenen erfolgen müsse, wenn sich das Gesetz praktisch auswirken wolle. Der Antrag wird angenommen.

Der Sejmmarschall verliest dann eine Reihe von Anträgen auf Subventionen der verschiedensten Art, die als Petitionen den fraglichen Kommissionen überwiesen werden.

Damit ist die offizielle Tagesordnung erschöpft. Nun verliest der Sejmmarschall die eingelaufenen Interpellationen der einzelnen Klubs. Darunter befinden sich auch drei Gesetzesprojekte vom Gen. Dr. **Glücksmann** und Genossen und zwar: eine Ergänzung zum Mieterschutz, um gewisse Härten zu beseitigen, dann eine Novelle, betreffend des Städteausbaus und um die Einführung des Gesetzes über den Achtstundentag in der Wojewodschaft Schlesien. Eine Interpellation des Sozialistischen Klubs fordert Auskunft vom Wojewoden, was er zu tun gedenkt, um die Massenentlassungen in der Laurahütte einzuschränken, ferner eine Interpellation Machej, warum die Wojewodschaftsbehörden die Beschlüsse des Sejms nicht durchführen, betreffend der Arbeitslosenversicherung derjenigen Arbeiter, die bei den Kreisausschüssen beschäftigt werden, und was man zu tun gedenkt, um den Arbeitern zu helfen, falls sie ohne Beschäftigung stehen. Weiter interpelliert Gen. Machej den Wojewoden, bezüglich der Auszahlung der Waisengelder, die seit Jahren hintangehalten werden. Ueber diese Anträge und Interpellationen wird noch näher berichtet.

Damit waren die Arbeiten für die Tagung erschöpft und der Sejmmarschall teilt mit, daß die nächste Sitzung am Dienstag, den 16. September, vormittags 10 Uhr stattfindet. Auf der Tagesordnung steht die Debatte über das neue Budget.

# Der Kirchenbau und die schlesischen Gemeinden

## Hohe Beträge aus den Gemeindekassen für Kirchenzwecke — Kommunalschulen werden geschlossen um Kirchen bauen zu können — Eine unverantwortliche Finanzwirtschaft — Was sagt der neue Bischof zu den Kirchenbauten?

Fast alle größeren schlesischen Gemeinden befassen sich mit Kirchenbauten . Es vergeht kaum eine Gemeinderatssitzung, in der die Kirchenbaufrage nicht Gegenstand der Beratung bilden würde. Ist es kein Kirchenbau, dann aber eine Subvention für die „arme" Kirche, die sich nicht mehr zu helfen weiß. Einmal braucht sie neue Glocken, dann wieder eine neue Orgel, oder gar ein neues Pfarrhaus. Zur Abwechslung muß die Kirche renoviert werden oder sie kann die Betbrüder und -schwestern nicht mehr fassen und dann muß schnell eine neue Kirche und selbstverständlich auch das neue Pfarrhaus gebaut werden, denn der alleinstehende Pfarrer kann doch mit der Köchin nicht in einer bürgerlichen Wohnung hausen. Die Nachbarn könnten ihn belauschen und das könnte sehr leicht dem heiligen Glauben Abbruch tun. Bei jeder Gelegenheit muß die Gemeindekasse herhalten. Die Gemeinden haben kein Geld für die Herrichtung der Straßen, sie können keine Wohnhäuser bauen, müssen die Kommunalschulen schließen, aber die Kirche, die muß berücksichtigt werden, die kann nicht warten.

Die Gemeinde Pleß hat den Beschluß gefaßt, die Kommunalschule zu schließen. Es handelt sich da um einen Jahresbetrag von 40 000 Zloty, den sie nicht aufbringen konnte. Nachdem sich die Schulabteilung der Wojewodschaft entschlossen hat, die Hälfte des Betrages der Stadtgemeinde Pleß zu zahlen, wurde zwar die Kommunalschule nicht geschlossen, aber die siebente Klasse wurde abgeschafft, die doch die wichtigste ist, weil sie das Reifezeugnis den Schülerinnen ausgestellt hat. Der Kampf um die Kommunalschule in Pleß hat sich erst vor etlichen Monaten abgespielt. Im vorigen Monat hat aber die Stadtgemeinde 40 000 Zloty für die Renovierung einer Kirche bewilligt. Das ist doch ein unhaltbarer Zustand, wenn wir von dem Ausdruck „Skandal" absehen wollen. Schulen werden geschlossen, und soll eine Straße ausgebessert werden, dann bettelt die Stadtgemeinde bei allen Wojewodschaftsämtern und Staatsbanken. Für die Kirche ist jederzeit Geld genügend da und wird leichten Herzens bewilligt. Solche Gemeindeverwaltungen müssen unter Kuratell gestellt werden, denn ihre Wirtschaft ist unverantwortlich. — Die Stadtgemeinde Königshütte handelt auch nicht besser. Das Gejammer über Mangel an Baugrundstücken in Königshütte ist allgemein bekannt. Die Stadt kann sich nicht entwickeln, weil sie kein Baugelände besitzt. Plötzlich ist aber der bischöflichen Kurie eingefallen, daß drei katholische Kirchen in Königshütte viel zu wenig sind und schon meldet sich der Magistrat mit einem Baugelände. Ein Kinderspielplatz neben dem Mädchengymnasium wird der Kirche geschenkt. Das kann sich die Stadtgemeinde leisten, sie wird dann das Geld an den Arbeitslosen ersparen, indem sie die Arbeitslosen hungern läßt.

In Siemianowitz liegen die Dinge genau so wie in Königshütte, denn auch hier muß unbedingt eine neue Kirche gebaut werden. Der Gemeinderat hatte es auch sehr eilig gehabt und bewilligte schnell 40 000 Zloty. Von Kattowitz wollen wir erst gar nicht reden, denn hier baut man drei Kirchen gleichzeitig und träumt noch von der vierten. Die Kirchenbauten in Kattowitz werden gegen 50 Millionen Zloty verschlingen, für welches Geld man eine schöne moderne Stadt neu erbauen könnte. Dabei könnte man die meisten Arbeitslosen beschäftigen und die Wohnungsnot in der Wojewodschaft beseitigen. — In der Gemeinderatssitzung in Welnowiec hat ein sozialistischer Gemeindevertreter den Antrag gestellt, die bischöfliche Kurie zu ersuchen, innerhalb von 20 Jahren keine neuen Kirchen mehr zu bauen. Der Antrag wurde damit begründet, daß zuerst die große Wohnungsnot und die schrecklichen Folgen der Wirtschaftskrise beseitigt werden müssen. Der Antrag war jedenfalls vernünftig, wurde aber, wie nicht anders zu erwarten war, abgelehnt. Kirchen sind wichtiger und dringender als Volksschulen, Wohnhäuser und schwindsüchtige Kinder. Den Leib kann der Tuberkelbazillus vernichten, Hauptsache, daß die Seele gerettet wird, und dazu sind neue Kirchen notwendig. Die braucht aber der Pfarrer viel nowendiger als der liebe Gott; denn der liebe Gott ist überall.

Nun haben wir einen neuen Bischof bekommen, der angeblich für Sozialfragen viel Verständnis hat. Sollte das wirklich der Fall sein, so müßte der Bischof gegen die Kirchenmanie Stellung nehmen. Er müßte doch so viel Verständnis aufbringen, daß zuerst für die Kinder Schulraum, für die Wohnungsuchenden eine Wohnung geschafft werden muß. Wird er das einsehen? — — —

### Die „Polska Zachodnia" in der Zwickmühle

Zwischen dem hiesigen Sanacjaorgan und der „Polonia" wird ein erbitterter Kampf wegen dem Brief an eine Hamburger Firma geführt. Der Verlag der „Polska Zachodnia" hat an die Firma Beiersdorf u. Co. in Hamburg am 21. August d. Js. folgendes Schreiben gerichtet: „Uns ist die Tatsache bekannt, daß die politische Richtung unseres Blattes von den politischen Ueberzeugungen ihres Bevollmächtigten für Polen weit abweichend ist. nehmen aber an, daß die geehrte Firma mit uns übereinstimmen wird, daß noch deshalb das eigene Interesse der geehrten Firma nicht in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Im Zusammenhang damit wollen wir ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß unser Blatt ein halboffiziöses Organ ist."

Unter dem Stempel der „Polska Zachodnia" befindet sich die Unterschrift „Polonia" bereits zweimal veröffentlicht. Die „Polska Zachodnia" windet sich wie sie kann und droht mit Klage. Wie kann sie aber klagen, wenn der Gegner das autentische Schreiben in der Hand hält? Sie kann sich nur noch mehr blamieren. Die Inseratenjägerei des Sanacjablattes ist schließlich allgemein bekannt, gleichgültig wo man sie erwischt.

### Achtung, Eisenbahn-Fahrgäste!

Die Kattowitzer Eisenbahndirektion teilt mit, daß seitens der Fahrgäste bei eventuellen Unstimmigkeiten, welche sich bei Herausgabe des Restgeldes für eingelöste Billetts ergeben, sofort an den jeweiligen Fahrkartenschaltern reklamiert werden sollen. Verspätete Reklamationen finden künftighin keine Berücksichtigung. y.

### Die Bäcker und die mechanische Bäckerei

Die mechanische Bäckerei in Bismarckhütte wurde wieder in Betrieb gesetzt. Die Bäcker haben auch schon den Kampf gegen die mechanische Bäckerei aufgenommen. Am vergangenen Montag fand in Myslowitz eine Konferenz der Bäckerinnung statt, die sich hauptsächlich mit der Konkurrenz der mechanischen Bäckerei befaßte. Eine lange Resolution wurde beschlossen, die sich mit der inneren Einrichtung in der Bäckerei befaßt und an den Wojewodschaftsrat gerichtet ist. In der Resolution wird darauf hingewiesen, daß die mechanische Bäckerei keine Steuer zahlt, was aber kaum der Wahrheit entsprechen dürfte. Die Bäckerei muß doch Bücher führen und der Umsatz läßt sich leicht aus den Büchern feststellen. Das Steueramt wird der mechanischen Bäckerei die Umsatzsteuer nicht schenken. Dann wird an die Wojewodschaft die Frage gerichtet, wer die Versendung des Zirkulars an die Schulleitungen angeordnet hat und ob den Behörden die sanitaren Verhältnisse in der Bäckerei bekannt sind. Das Wasser schöpft die Bäckerei aus den Gemeindespritzwagen mit dem die Straßen besprengt werden und für das Kommißbrot wird das zusammengekehrte Mehl verwendet. Dann wird weiter gefragt, ob es dem Bürgermeister Grzesik erlaubt sei, auf die Bahngastwirte einzuwirken, damit sie ihre Backware von der mechanischen Bäckerei beziehen und dadurch die Privatbäcker schädigen und warum zwei mechanische Backöfen still stehen. Auch wollen die Herrn Bäcker wissen, wieviel Geld die Bäckerei gekostet hat. Die Bäcker appellieren an den Wojewodschaftsrat, der Bäckerei keine weiteren Kredite zu geben. Schließlich wendet sich die Bäckerinnung gegen die Nachtarbeit in der Bäckerei, weil dadurch die Bäckerei am Sonntag das Publikum mit frischer Backware versorgen kann und das bereitet den Bäckern eine Konkurrenz, die in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag nicht backen dürfen. Die Bäcker drohen, daß sie auch in der Nacht backen werden, falls die Bäckerei ihre Nachtarbeit nicht einstellen sollte. Man sieht daraus, daß die Bäcker um ihre Existenz zittern. Schaden kann jedenfalls eine solche Konkurrenz nicht, denn die Herrn Bäcker haben bisjetzt sehr wenig Rücksicht auf die Konsumenten genommen. Sie waren nur auf ihre Taschen bedacht.

### Prälat Kapica gestorben

Der Tichauer Pfarrer, Prälat Kapica, der unter dem schlesischen Klerus eine hervorragende Stelle einnahm, ist heute in der Nacht gestorben. Kapica stand der Tichauer Pfarrei seit 1898 vor. Er ist der sozialistischen Arbeiterbewegung nicht unbekannt, denn er war auf die Sozialisten sehr schlecht zu sprechen und bekämpfte sie mit Wort und Schrift, so oft sich nur dazu die Gelegenheit bot. In der letzten Zeit fühlte sich Prälat Kapica zurückgesetzt, denn er reflektierte auf den Bischofsposten in Kattowitz, hatte aber damit wenig Glück gehabt.

### Mieße Bautätigkeit im Landkreis

Im Berichtsmonat August wurden innerhalb des Landkreises Kattowitz 12 neue Wohnungen fertiggestellt. Es handelte sich um 6 Einzimmerwohnungen ohne Küche, 3 Einzimmerwohnungen mit Küche und 3 Zweizimmerwohnungen mit Küche. Durch die Baupolizei wurden 31 neue Baugenehmigungen und zwar für 20 Neubauten, 4 Hochbauten und 7 Umbauten, erteilt. y.

### Wieviel Einwohner zählt der Landkreis?

Im Monat August betrug der Zugang im Landkreis Kattowitz 1728 Personen, der Abgang dagegen 1434 Personen. Registriert wurden insgesamt 241 952 Einwohner, unter diesen einschließlich der Kinder 119 848 männliche und 122 104 weibliche Personen. Es wurden in den einzelnen Ortschaften geführt: Myslowitz 21 684, Baingow 116, Bielschowitz 16 379, Brzenzkowitz 3449, Brzezinka 6 475, Bukowina 2 804, Bittkow 4 594, Chorzow 16 315, Eichenau 10 368, Halemba 2 401, Janow 19 097, Klodnitz 653. Kuntzendorf 6 174, Kochlowitz 12 514, Makoschau 3 369, Michalkowitz 8 444, Neudorf 24 460, Paulsdorf 6 374, Przelaika 1 175, Siemianowitz 12 241, Rosdzin-Schoppinitz 38 977, Hohenlohehütte 11 215 Personen. y.

# Kattowitz und Umgebung

### Ein interessanter Beleidigungsprozeß.

Eine interessante Privatklage wurde vor dem Burggericht Kattowitz am gestrigen Mittwoch ausgetragen. Als Kläger trat auf Kapitän J. Korman aus Kattowitz gegen den Isidor Feiner u. zw. wegen Beleidigung. Der Beklagte ist Mitglied der Ortsgruppe des Schlesischen Invalidenverbandes. Kapitän Korman war Leiter der Ortsgruppe. Zwischen Beiden kam es zu Differenzen. Der Beklagte soll durch seine besondere Ausdrucksweise den Kapitän Korman in einer Eingabe an den Hauptverband beleidigt haben, indem er bemerkt haben soll, daß dieser ohne Ehre und Gefühl sei. Der Beklagte verteidigte sich damit, daß auch er, und zwar durch den Kläger, auf einer Versammlung beleidigt worden ist. Im Uebrigen aber müsse bei der polnischen Uebersetzung seiner Eingabe, die nun vor Gericht zur Verlesung gelangte, ein Fehler unterlaufen sein, da die Redewendung ganz anders gelautet haben soll. Seitens des Gerichts wurde, nachdem auch der Rechtsbeistand des Privatklägers erklärte, daß schwere Beleidigung vorgelegen habe und eine Freiheitsstrafe beantragte, eine Schuld des Beklagten als vorliegend angesehen. Das Urteil lautete bei Anwendung mildernder Umstände, auf eine Geldstrafe von 100 Zloty. Seitens des Angeklagten wurde gegen das Urteil Berufung eingelegt.

**Spende für arme Kinder.** Dem Amt für städtische Wohlfahrtsfürsorge in Kattowitz sind 500 Zloty für den Versand armer, erholungsbedürftiger Kinder nach der Erholungsstätte Gorczyk übermittelt worden. Es handelt sich um eine Spende des Restaurants Emanuel Switala aus dem Ortsteil Zalenze. y.

**Ueberschwemmungen im Stadtinnern.** Der plötzliche Regenniederschlag am gestrigen Mittwoch hatte wieder einmal die Ueberflutung der Fahrstraße und Bürgersteige den Eisenbahnunterführungen zur Folge. Zu einem großen Verkehrshindernis wirkten sich die anstauenden Wassermassen unter dem Tunnel an der Mikolowska aus. Die Abflußrohre konnten die, die steile Anhöhe herabschnellenden Wassermassen nicht fassen, so daß die Gullis in kurzer Zeit überfüllt waren und das Wasser unter der Unterführung nahezu einen halben Meter hoch stand und Verkehrsstockungen eintreten mußten. Die Kraftwagen passierten nur vereinzelt das überflutete Tunnel. Die meisten Autos konnten erst durch Umleitung nach dem Stadtinneren gelangen. Die Passanten wußten sich dadurch zu helfen, daß sie Fuhrwerke und Plateauwagen bestiegen und auf solche Art auf der anderen Seite der Unterführung glücklich landeten. Es wäre zweckmäßig gewesen, wenn seitens der Polizei die Feuerwehr auf die schnellste Weise benachrichtigt worden wäre, um provisorische Durchfahrtsmittel für die sich vor dem Tunnel anstauenden Fußgänger zu schaffen. Auch an anderen Stellen der Stadt ergaben sich infolge der sich ansammelnden, großen Wasserlachen Verkehrsstockungen, die jedoch bald behoben werden konnten. Auf verschiedenen Feldern wurden die Kartoffeln unter Wasser gesetzt. In die Kellerräume der niedrig gelegenen Häusern strömte viel Regenwasser hinein, so daß bis zum späten Abend an das Herauspumpen des Wassers herangegangen werden mußte. y.

**Bau einer neuen Holzbrücke.** Im Auftrage des Rawaregulierungsverbandes geht man z. Zt. an die Errichtung einer hölzernen primitiven Brücke, welche an der verlängerten ul. Bankowa über das neue Rawaflußbett führen soll, heran. Die alte hölzerne Brücke, die für den Räder- und Fußgängerverkehr über die alte Rawa führte wurde nach erfolgter Verschüttung des Rawaflußbettes bereits abmontiert. Der Verkehr über die neue Rawa erfolgt bis zur Beendigung der neuen Brückenbauarbeit durch einen provisorischen Steg.

**Festnahme eines Taschendiebes.** Wegen Taschendiebstahl wurde von der Polizei der Heinrich Esler aus Kattowitzer-Halde arretiert. E. entwendete in der Wartehalle 3. Klasse in Kattowitz einem gewissen Heinrich Szymanski u. a. eine lederne Aktentasche, sowie eine silberne Uhr. Gegen den Dieb wurde gerichtliche Anzeige erstattet. r.

**Bielschowitz.** (Schwerer Wohnungseinbruch.) Mittels Leiter drangen zur Nachtzeit unbekannte Täter in die, im 1. Stockwerk gelegene Wohnung des Kaufmanns Franz Rozanski auf der ulica Niedurnego 6 und stahlen dort die Summe von 4000 Zloty, ferner verschiedene andere Geldbanknoten, sowie eine Menge Garderobe. Die Polizei hat sofort die Ermittelungen in dieser Angelegenheit eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden. r.

# Königshütte und Umgebung

### Außerordentliche Stadtverordnetensitzungen in Königshütte.

#### Wahl von Mitgliedern in die Kreis- und Bezirkswahlkommissionen.

Die Stadtverordnetenversammlung kam gestern nachmittags zu einer außerordnetlichen Sitzung zusammen, um die Wahl von Mitgliedern in zwei Kommissionen für die Sejm- und Senatswahlen vorzunehmen. Erster Bürgermeister Spaltenstein eröffnete und leitete dieselbe und bestimmte als Protokollunterzeichner die Stadtverordneten Goldmann, Mazurek, Fus und Jul. Nach dem Artikel 19, Abs. 5 der Sejmwahlordnung vom 28. Juli 1922, waren je zwei Mitglieder und zwei Stellvertreter in die Kreiswahlkommission zu wählen. Aus der Zettelwahl gingen als ordentliche Mitglieder Verlagsdirektor Strozyk mit 27, Dr. Tempka mit 25 Stimmen hervor. Als dessen Stellvertreter wurden Gewerkschaftssekretär Genosse Buchwald mit 28, Uhrmachermeister Stempniewicz mit 28 Stimmen gewählt.

In die Bezirkswahlkommissionen waren für die 35 Wahlbezirke je drei ordentliche und drei Stellvertreter oder insgesamt 210 Mitglieder zu wählen. Die Deutsche Wahlgemeinschaft und die deutschen Sozialisten besetzten die Hälfte davon und zwar stellte die Wahlgemeinschaft 70, die deutschen Sozialisten 35 Mitglieder. Die andere Hälfte wurde auf die drei größeren polnischen Parteien und zwar: die Nationale Arbeiterpartei, Korfantypartei und die Sanacja verteilt. Darauf fand nach einstündiger Dauer die Sitzung ihr Ende. m.

**Für die kommenden Sejm- und Senatswahlen.** Der Innenminister hat auf Grund des Artikels 21 der Wahlordination zum Wahlkommissar für den Wahlkreis Königshütte den Referendar der Starostei Schwientochlowitz Josef Karol ernannt. Ferner zum Vorsitzenden der Wahlkommission im Wahlkreis Königshütte den Vizepräsidenten des Kreisgerichts Königshütte Ostrowski, als dessen Stellvertreter den Kreisrichter Szczenk bestimmt. m.

**Unglücksfall.** Gestern war der Fleischer Feigenbaum in der Markthalle beim Aushacken von Fleisch beschäftigt. Hierbei glitt ihm das Beil ab und schnitt ihm das ganze Fleisch des rechten Beines bis an den Knochen weg. Nach Anlegen eines Notverbandes in der Markthalleninspektion, wurde F. in das Lazarett gebracht. m.

**Einbrüche.** Während der Abwesenheit drangen unbekannte Täter mittels eines Dietrichs in die Wohnung des Fleischbeschauers Wladislaus Jankowski an der ul. Sobieskiego 12 ein, entwendeten verschiedene Kleidungsstücke und einen Geldbetrag von 200 Zloty und verschwanden in unbekannter Richtung. — Unbekannte Personen drangen in einen gemieteten Markthallenkeller der Händlerin Marie Ozimek aus Lipine ein, stahlen 12 Sack Zwiebeln, eine Dezimal- sowie eine Tischwage. Da ein Fortschaffen des gestohlenen Gutes aus der Markthalle als ausgeschlossen erscheint, so ist anzunehmen, daß der Dieb unter den vielen Händlern selbst zu suchen sein dürfte. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

# Siemianowitz

### Wer war es?

In der 4. Morgenstunde wurde auf dem Heimwege der Fleischermeister Murlowski von der Barbarastraße beim Oeffnen der Tür von einem Unbekannten mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen, so daß er bewußtlos zusammengebrochen ist. Darauf wurde der Bewußtlose in den Keller geworfen. Erst der herbeigerufene Arzt konnte den Bewußtlosen wieder auf die Beine bringen. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

**Unfall auf dem Ablaßrummel.** Der 22jährige Srz. stürzte auf dem bereits beginnenden Ablaßrummel aus einer Luftschaukel und trug mehrere Kopfwunden davon. Er erhielt im Feuerlöschdepot den ersten Notverband.

**Irrsinnig geworden.** Der B., von der Poststraße, welcher längere Zeit arbeitslos ist, wurde plötzlich irrsinnig. Der Bedauernswerte, der sonst in seinem Leben schwer zu kämpfen hatte, erlitt den Nervenzusammenbruch infolge der Arbeitslosigkeit, da seine sonstige ungünstige Lage dadurch bedeutend verschlechtert wurde. Sein Zustand veranlaßte seine Ueberführung in die Rybniker Heilanstalt.

**Der Herr Portier ist rasend.** Im Kino „Apollo" kam es zwischen dem Besitzer und dem Portier zu Auseinandersetzungen, angeblich wegen erfolgter Kündigung des Portiers. Der rasende Portier zerbrach einige Stühle, ergriff eine Axt und begann den Vorführungsapparat zu demolieren. Nachdem er sein Werk vollbracht hatte, stellte er sich freiwillig

der Polizei, welche jedoch schwerlich gegen den Portier einschreiten dürfte, da seitens des Kinobesitzers kein Strafantrag gestellt wurde. Warum, soll das Publikum von Siemianowitz und Laurahütte bereits wissen.

**Bytkow.** (Anmeldungen für die Minderheitsschule.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen zur Minderheitsschule in Ortschaften, welche zur Zeit noch keine Minderheitsschule besitzen, bereits jetzt, und zwar bis zum 25. September zu erfolgen haben. Anmeldeformulare sind bei den Vertrauensleuten erhältlich. Es ist Vorschrift, daß der Antragsteller auf dem Antragsformular eine amtlich beglaubigte Unterschrift leistet. Dies geschieht in der Regel in Gegenwart des Gemeinde- oder Amtsvorstehers. Beeinflussungen durch die Amtsperson sind durch dieses Verfahren nicht ganz ausgeschlossen, sogar sehr wahrscheinlich. Die Antragsteller dürfen sich natürlich in keiner Weise irritieren lassen. Das gilt vorwiegend für die Erziehungsberechtigten von Bytkow.

**Baingow.** (Sitzung.) Am Freitag, nachmittags 5 Uhr findet eine Gemeindevertretersitzung statt, welche sich vorwiegend mit Wahlvorbereitungen beschäftigen wird.

**Michalkowitz.** (Wieder im Amt.) Gemeindevorsteher Foikis hat ab Sonnabend wieder seine Amtstätigkeit übernommen.

**Michalkowitz.** (Leichter Unfall.) Der Schachtanschläger Przywara von der Maxgrube wurde beim Aufstoßen von Förderwagen auf die Schale vom herabfallenden Verschlußbügel getroffen, wobei er einen Bruch des rechten Mittelfingers erlitt. Er wurde ins Knappschaftslazarett nach Siemianowitz eingeliefert.

## Myslowitz

**Wahlbezirke und Wahllokale.** Für die bevorstehenden Sejm- und Senatwahlen sind in der Wahlgemeinde Myslowitz folgende Wahlbezirke und Wahllokale festgesetzt worden: Bez. 1: ul. Kaczki, Powstancow, Rymera, Sienkiewicza, Szkolna, Plac Wolnosci mit dem Wahllokal in der Schule I am Freiheitsplatz. Bez. 2: Kacza, Nowa i stara Koscielna, Modrzejowska, 10-go Lutego, Polna, Pszczynska, Strumienskiego mit dem Wahllokal in der Schule II am Freiheitsplatz. Bez. 3: ul. Bytomska, Jagiellonska, Mickiewicza, Prependy, Ring mit dem Wahllokal in der Restauration Galbas am Ringe. Bez. 4: ul. Gorna, Nabrzezna, Neuer Ring, Oderskiego, Schloßgarten, Parkstraße, Pozadomowa, Sw. Jana, Towarowa, Wallstraße, Schloßstraße, Kol. Sofienhütte mit dem Wahllokal in der Restauration des Schloßgartens. Bez. 5: ul. Piaskowa, Stawowa, Stawiska mit dem Wahllokal in der Restauration Wyzyk, Sandstraße. Bez. 6: ul. Boliny, Kleemannstraße, Grubenstraße, Schabelnia, Städt. Schoppinitz mit dem Wahllokal in der Bolinaschule. Bez. 7: ul. Katowicka, Lustigstraße, Mazeberg, Mikolowska von 1—6, Polne Domy, Skotnica Wielka, Schützenstraße, Zachenty, Zahnstraße mit dem Wahllokal im Restaurant des städt. Schlachthauses. Bez. 8: ul. Krakowska, Miarki, Scoborowskiego, Slupnaerstraße, Seminarstraße mit dem Wahllokal im Restaurant „Zacisze" auf der Krakauerstraße. Bezirk 9: ul. Tegielniana, Cmok, Feldstraße, Jodlowa, Alexander-, Arnold- und Rosalienhütte, Hüttenstraße, Pferdebahnstraße, Kol. Agathe, Forsthaus, Mikolowska von 26—36, Waldstraße, Lonczna, Rolna, Skotnica, Stallmacha mit dem Wahllokal in der Schule III in Städt. Janow. Bezirk 10: ul. Janowska, Marschall Pilsudski-Kolonie mit dem Wahllokal in der Restauration Korzonek zu Städt. Janow. —h.

**Einführung der neuen Magistratsmitglieder.** Als neue Mitglieder des Magistrats sind vno der Wojewodschaftsbehörde bestätigt worden: Waniek und Schaffczyk von der deutschen Fraktion, Wiencowski, Jochemczyk, Kozak und Habryk von der polnischen Fraktion. Als ergänzende Mitglieder kommen polnischerseits in Frage: Pieprzyca, Kmiotek, Dr. Gadzala, Koschyczek; von der deutschen Fraktion Jalowietzki und Viola. Die Einführung der Magistratsmitglieder findet am heutigen Nachmittag statt. —h.

**Unvorsichtiger Motorradfahrer.** In das Knappschaftslazarett wurde der 6jährige Wilhelm Kokott aus Brzenskowitz überführt, welcher auf der Chaussee Brzenskowitz von einem Motorradfahrer angefahren und erheblich verletzt worden ist. Der Motorradfahrer versuchte nach dem Verkehrsunfall zu flüchten, wurde jedoch noch rechtzeitig gefaßt. x.

## 21. polnische Staatsklassenlotterie

**V. Klasse — 1. Ziehung**

**10000 Zł** gewannen Nr. 104675 168976 207960.
**5000 Zł** gewannen Nr. 38691 45231 169241.
**3000 Zł** gewannen Nr. 10017 60004 207255.
**2000 Zł** gewannen Nr. 82812 142713 194316.
**1000 Zł** gewannen Nr. 20951 21616 29147 41699 55445 110566 140528 149101 205360 206819.
**600 Zł** gewannen Nr. 3168 6117 24361 36007 59796 76894 96473 98736 114740 115093 134142 153375 154172 158900 165638 168082 168360 170890 177439 177725 183387 189095 197013 205028.
**500 Zł** gewannen Nr. 2611 2785 5313 10253 11708 12208 18687 21219 26369 30740 35256 37407 38328 44202 46718 47365 52106 60217 63722 64917 66521 67300 67854 69660 71745 81002 86409 93597 99907 108662 110537 112592 114341 115177 117181 119280 120470 120939 122790 122969 124305 127625 133893 134199 141399 146259 151252 156212 156221 160290 160673 164277 164618 164917 165531 167349 175857 175937 185469 186343 186462 186728 186753 187245 188981 196026 198364 198553 201866 203976 206482 208009 208254.

**2. Ziehung**

**10000 Zł** gewann Nr. 189602.
**5000 Zł** gewannen Nr. 57782 93690 118474 169529 192022.
**3000 Zł** gewannen Nr. 20084 39235 193454.
**2000 Zł** gewannen Nr. 84131 140180 206904.
**1000 Zł** gewannen Nr. 11356 16989 22252 29328 34604 73816 114704 149362 187479.
**600 Zł** gewannen Nr. 6626 7810 31195 66225 80580 113501 137992 152074 152256 152530 180146 193989 202908.
**500 Zł** gewannen Nr. 35 6120 8316 14765 15731 19360 20080 29076 30811 31506 32622 34661 37555 42539 47737 48797 50631 56799 56855 63737 65296 69768 70483 70753 73665 76439 77115 85117 92654 93227 92558 93767 95086 97548 98040 98249 102082 103998 106684 107648 109307 112761 112860 113328 113984 123554 127149 127579 131091 137848 138615 138757 142108 142158 142163 142892 145458 149573 153151 157825 159770 161523 163068 162750 166660 169623 177714 177902 182293 183748 188296 190623 196900 197654 200089 201060 201521 206381 209210 209864.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Aus Hohenlinde.** Die nächste Gemeindevertretersitzung findet am Sonnabend, nachmittags 17 Uhr, statt. — Mit einer Verspätung von neun Tagen, die auf die nicht beendete Renovierung der Schulen zurückzuführen ist, begann gestern zum ersten Mal wieder der Schulunterricht.

## Pleß und Umgebung

**Zwei größere Brände im Kreise Pleß.** Infolge Blitzeinschlag geriet die hölzerne Scheune des Franz Wiera in der Ortschaft Studzienicz, Kreis Pleß, in Flammen. Die Scheune, ferner Erntevorräte, sowie landwirtschaftliche Maschinen wurden vollständig durch das Feuer vernichtet. Der Brandschaden wird auf 10 000 Zloty beziffert. Wiera ist bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Vesta" auf die Summe von 23 000 Zloty versichert. — Ueber einen weiteren Brand wird uns aus der Ortschaft Zamoscic, Kreis Pleß, berichtet. Dort brannte zum Teil das Wohnhausdach des Albert Chreme nieder. Der Brandschaden wird auf 5000 Zloty beziffert. x.

**Nikolai.** (Belegschaftsversammlung der Fa. Koetz.) Am Sonnabend, den 6. d. Mts., abends 7 Uhr, fand im Lokal Jankowski die Belegschaftsversammlung obengenannter Firma statt, die sehr gut besucht war. Punkt 7 Uhr eröffnete der Betriebsratsvorsitzende Kollege Kroll, die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt, welche einstimmig angenommen wurde. Kollege Kroll erstatete ausführlichen Bericht über die Wirtschaftslage der Fabrik, sowie über die Tätigkeit des Betriebsrates, die augenblicklich eine sehr schwere ist, wozu die vielen Beurlaubungen, Feierschichten, sowie Entlassungen, die sich auch in die weiterverarbeitende Industrie chronisch eingenistet haben, beitragen. Unter anderem wurde auch zur beabsichtigten Verschmelzung der Krankenkassen Stellung genommen, was von der Belegschaft aufs schärfste verurteilt wurde. Kollege Kroll wies auch auf die bevorstehende Verkürzung der Akkordlöhne in der Schwerindustrie hin, die von den Eisenkönigen geplant werden, und ermahnte alle Arbeiter, sich restlos zu organisieren, um dadurch einen Ansturm des Kapitalismus abzuwehren. Gegen die Kurzarbeit in der Eisengießerei, die schon monatelang anhält und auf eine Besserung keine Aussichten vorhanden sind, wurde dahin Stellung genommen, daß vom Arbeitsminister auch für unsere Fabrik, die Kurzarbeiterunterstützung gefordert wird. Vom Exvorsitzenden pan Siedlatzek wurde dem Kollegen Kroll Einseitigkeit und Separatismus vorgeworfen, weil er Arbeiter zur Beurlaubung vorschlägt, die Bauerngüter besitzen, oder Großhausbesitzer sind. Selbstverständlich hatte die Belegschaft die Taktik des Kollegen Kroll für gut erachtet, und es half dem Pan Siedlatzek nicht einmal das Schimpfen gegen die Sozialisten, da die Belegschaft zu dem Resultat gekommen ist, daß die Sozialisten doch anders die Rechte der Proletarier vertreten, als die patentierten Christen.

Zum Schluß wurde eine Resolution vorgelesen, die einstimmig angenommen wurde.

**Resolution!**

In der am 6. September d. J. im Saale des Herrn G. Jankowski abgehaltenen Belegschaftsversammlung der Firma Koetz, an der über 400 Arbeiter teilnahmen, wird nach reger Diskussion gegen die geplante Verstaatlichung der Fabrikkrankenkassen aufs heftigste protestiert, da dies nur eine Verschlechterung für die oberschlesische Arbeiter bedeuten würde.

Gleichzeitig fordert die Belegschaft vom Minister für Arbeit und Wohlfahrt die sofortige Einführung des Gesetzes vom 23. Januar 1929, welches besagt, daß an die Arbeitslosen die Kurzarbeiterunterstützung vom ersten Tage an, zu zahlen ist. Desgleichen fordert die Belegschaft vom Minister für Arbeit und Wohlfahrt die Ausdehnung der Kurzarbeiterunterstützung auf die kurzarbeitenden Arbeiter unserer Firma.

Von den maßgebenden Stellen wird gefordert, zu veranlassen, daß das Betriebsrätegesetz von den Unternehmern voll und ganz respektiert wird, sowie Erweiterung des Betriebsrätegesetzes.

Die Belegschaft protestiert ganz energisch gegen die Herabsetzung der Akkordlöhne in der Schwerindustrie und erklärt sich solidarisch, den Kollegen der Schwerindustrie im Kampfe zur Seite zu stehen. Die organisierte Arbeiterschaft fordert von den Gewerkschaften, dahin Schritte zu unternehmen, daß das polnische Urlaubsgesetz unverzüglich auf die Wojewodschaft Schlesien ausgedehnt wird, da wir keine polnischen Staatsbürger zweiter Klasse sind.

## Lublinitz und Umgebung

**Auf dem Spazierwege vom Tode überrascht.** Am Montag wurde im städtischen Walde in einer Wasserluge der 56 jährige Adolf Tyc tot aufgefunden. Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß Tyc, der einen Spaziergang unternommen hatte, im Walde vom Schlage getroffen wurde.

**Meister Langfinger an der Arbeit.** Aus dem Korridor der städtischen Krankenkasse ist dem Gorg Spoida aus Droniowicz das Fahrrad „Zawadzki" Nr. 7531, im Werte von 200 Zloty gestohlen.



KONRAD SEIFFERT

# Brandfackeln über Polen



36)

Vor uns raschelte es. Jetzt Schritte! Allmächtiger Gott!

Doch Russen! Ganz gleich! Vielleicht haben die noch mehr Angst als wir.

Schmolz ließ seine Taschenlampe aufblitzen: eine Katze sprang über Treppenstufen nach oben in das Dunkel des Bodenraumes.

Erschöpft lehnten wir an der Mauer. Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn. Knoblauch zündete einen Kerzenstummel an, wir gingen durch alle Räume, niemand war da, wir riefen unsere Wagen auf den Hof, zogen unser Kabel durchs Fenster, setzten einen Apparat auf den Fußboden, schlossen uns an, die Division meldete sich, und Neipelt würde in etwa zwei Stunden mit dem Hochlegen der Leitung beginnen, und alles war sehr gut.

Kretscham kam aus der Küche gerannt: „Es sind noch glühende Kohlen da. Eben müssen Russen hier gewesen sein."

„Vielleicht waren es auch Schwere Reiter."

Wir waren zu müde, um uns aus diesem Alarm etwas zu machen, legten uns auf den Fußboden, um den Apparat herum, die Karabiner behielten wir in der Hand.

Blobelt wollte die ganze Nacht am Fenster stehenbleiben und aufpassen.

Am nächsten Morgen kamen die Schweren Reiter und wunderten sich. Sie waren noch nicht im Posthaus gewesen.

**Cholera.**

Der Gestank stand dicht über der Ebene und über der Straße. Er hing an uns und machte uns krank.

Seitdem wir wußten, daß die Flüchtlinge an der Cholera starben, waren wir alle krank.

Das waren alles Choleraleichen. Sie lagen aneinandergereiht in den Gräben am Rand der Straße, aufeinandergeschichtet in den Löchern, ineinanderverkrampft mitten auf dem Weg. Keiner räumte sie weg. Wer sollte sie wegräumen? Sie lagen da und stanken. Russische Soldaten lagen unter und zwischen ihnen, vereinzelt auch deutsche.

Wir marschierten auf der geraden Straße weiter nach Osten. Fast ohne Unterbrechung ging es weiter. Immer stand ein goldenes Kreuz vor uns über dem Weg.

Was war das für ein Weg!

An seinem Rand hockten sie mit grauen oder gelben Totengesichtern, mit glasigen Augen, mit Schaum vorm Mund, Speichel floß ihnen über die Lippen, sie krümmten sich, schrien uns an, wimmerten, sanken zusammen.

Die waren alle schon tot, sie lebten zwar noch ein wenig, lebende Leichen waren das, Leichen, aber sie waren nicht auf Urlaub. Sie waren im Dienst. Sie starben an der Cholera oder an der Ruhr oder an der Malaria am Rande des Weges, der geradeaus nach Osten führte. Sie starben auf dem Altar des Vaterlandes. Ihre Hosen hatten sie sich von oben bis unten vollgeschissen, ihre strichdünnen Lippen waren klebrig, sie stanken uns schrecklich an und saßen nun da und starben für ihre Vaterland. Vorn, ganz weit vorn, brannten die Russen die Dörfer ab. Wann hatten die Vaterlandsverteidiger, die hier starben, das letztemal einen Russen gesehen?

Das hier war ja eigentlich gar kein richtiger Krieg. Das alles war eine Schinderei, eine blöde Rennerei, ein aussichtsloser Kampf mit Hunger, Cholerabazillen, Malariabazillen, Ruhrbazillen, Läusen, Dreck und manchmal mit Russen, die doch wieder noch weiter und immer noch weiter zurückgingen. Was kam dabei heraus? Wozu machten wir das noch mit?

Wenn du von morgens bis abends marschierst und rechts und links von dir nur Tote und Sterbende siehst, hörst und riechst, kommen dir ganz pflaumenweiche Gedanken. Das kann auch nicht stimmen, daß das Leben der Güter höchstes nicht ist. Komisch, man hat das geglaubt. Vielleicht ist das eigentlich gar nicht komisch. Vielleicht gab es etwas, das war mehr wert als das Leben. Vielleicht. Du weißt das nicht, aber vielleicht gab es etwas. Sicher ist nur, daß es jetzt nichts gibt, das mehr Wert als das Leben hat. Bestimmt nicht. Du denkst nach. Heimat? Vaterland? Ehre? Ruhm? Gott? Ewigkeit? Halt die Schnauze!

Nur nicht sterben! Nur nicht krank werden! Nur nicht sterben wie die da! Nur nicht so verrecken! Lieber eine Kugel! Eine Kugel? Nein! Auch keine Kugel! Feste essen! Wenn du was zu essen hast. Gesund bleiben. Marschieren.

Immer wieder mußt du hinsehen, hinhören und hinriechen.

Du willst das nicht, aber du tust es hilflos und siehst sie sitzen, sich winden, hinsinken, umfallen.

Hilfe! schreien sie. Helfen sollst du. Du hilfst nicht. Niemand hilft. Niemand kann helfen. Was haben wir denn da, womit wir helfen könnten? Dreckwasser? Braune Brühe? Verschimmeltes Brot? Kameradschaftlichkeit? Einer für alle, alle für einen? Daß ich nicht lache! Und was ist schon gebessert oder getan, wenn du einem nun wirklich hilfst, wenn du helfen kannst? Nichts. Wer hier sterben soll, stirbt doch, so oder so, jetzt oder zwei Stunden später, das bleibt sich ganz gleich.

Aber vielleicht ist doch einmal Schluß. Du wartest von Tag zu Tag. Die Festungen sind gefallen. Die Russen gehen weiter zurück. Wir nach. Wir marschieren. Denn dieser Feldzug ist ja kein Schnellzug. Blödsinn ist alles. Aber nachher, meine Herren Soldaten, nachher wird das anders werden. Jemand muß doch für diesen Blödsinn verantwortlich gemacht werden. Warte nur, mein Junge, nachher!

Manchmal, wenn abends die brennenden Dörfer vor uns heller als sonst aufflammten, wenn manchmal die Russen doch stehenblieben, glaubten wir: nun ist es doch aus. Aber es war nicht aus. Am nächsten Morgen oder am übernächsten Tag begann der endlose Marsch wieder mit den Toten und Sterbenden zu beiden Seiten des Weges und mit Hunger, Läusen, Sonne und Frost. Du mußt dir eben einbilden, dies hier sei gar nicht das wirkliche Leben. Das hier ist vielleicht nur ein Traum. Vielleicht ist gar kein Krieg. Vielleicht bist du gar nicht hier auf dieser Straße. Vielleicht stimmt es gar nicht, daß du mordest, raubst, plünderst und die Flüchtlinge und die Kameraden bestiehlst. Vielleicht ist niemand cholerakrank. Vielleicht. Wirklich, ganz pflaumenweiche Gedanken kommen dir, wenn du so dahintappst, wenn du dir so das Gewinsel rechts und links anhörst, und wenn du diesen scheußlichen Gestank in der Nase hast.

Schmolz war der erste von unserm Trupp, der krank wurde. Er klagte über Bauchschmerzen. Ich hatte auch schon mal Bauchschmerzen gehabt, aber die waren nach einer halben Stunde vorbei gewesen. Bei Schmoz ließen sie nicht nach. Er begann zu fiebern. Ihm tat der Kopf weh. Er wollte dauernd trinken. Wir legten ihn auf den Wagen und deckten ihn mit einer nassen Zeltbahn zu. Trockene hatten wir nicht. Es regnete in Strähnen. Die Strähnen standen schief und grau in der dunstigen Luft. Niemand von uns sprach. Wir trotteten hinter dem Wagen her, hatten Angst vor Schmolz und vor seiner Krankheit. Vielleicht war es Cholera.

Im Regensturm erreichten wir Jamitschna. Der Kirchhof an der Straße war mit Leichen wie besät. Zwischen den Leichen saßen Soldaten, die noch nicht ganz tot waren. Hinter den Gräbern saßen, hockten, lagen sie, stöhnten, schrien, weinten, wanden sich vor Schmerzen.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Lande der Fellachen

(Aus dem „Monde“, übersetzt von Leo Korten.)

In dem gesegneten Lande, das vom Nil durchzogen wird, gibt es jährlich nicht weniger als vier Ernten. Das Erdreich, fruchtbar, wie das des biblischen Kanaan, macht die Bewohner des Landes zu reichen Leuten. Diese Bewohner sind etwa zwei oder drei Millionen. Die zwölf oder dreizehn Millionen geächteter Wesen, die außerdem noch dort leben und deren Arbeit dem Boden unermeßliche Schätze abgewinnt, haben die niedrigste Stufe menschlicher Zivilisation noch nicht erreicht. Der Fellah, der auf diesem Boden seit fünftausend Jahren in der Sonnenglut schuftet, besitzt noch einen Quadratmeter Landes zu eigen.

Die Zustände bei den Fellachen näher kennenzulernen, ist nicht leicht, sie leben gewissermaßen verbarrikadiert hinter ihrem eigenen Elend. Ihre Religion, der sie mit Fanatismus anhängen, gebietet ihnen tiefstes Stillschweigen. Sie verspricht ihnen an Stelle irdischer Güter ein Paradies im Jenseits, und sie hat die mörderische Kraft, jedes zweifelnde Warum zu ersticken.

**Es ist der Wille Allahs.**

„Es ist der Wille Allahs“ — damit beruhigen sich die, denen irgendwelche Zweifel aufsteigen, und es fällt ihnen gar nicht bei, danach zu forschen. warum ihnen das Schicksal von Lasttieren auferlegt wurde. Dieses Schicksal ist schauderhaft.

Die ungeheure, eintönige Ebene, auf der Korn, Mais, Klee, Baumwolle wachsen, weist hie und da kleine graue Flecken auf. Das sind die Hütten, die buchstäblich aus Mist gebaut werden. Vierzig oder fünfzig davon bilden ein Fellachendorf.

Der schlammige Dung, der von den Feldarbeiten übrigbleibt, wird in kleinen Würfeln getrocknet. Dann werden aus ihnen die Mauern und das Dach der Hütte hergestellt. Diese selbst hat wieder die Form eines Würfels, ist etwa ein bis zwei Meter hoch, und kein Sonnenstrahl dringt hinein. Die Stelle der Tür vertritt eine kleine Oeffnung, die so niedrig ist, daß man nur kriechend hineingelangen kann. Möbel sind unbekannt. Der enge Raum zwischen den vier Wänden genügt in seiner Nacktheit den Bedürfnissen, denen er seit fünftausend Jahren gewidmet ist. Der Fellah verbringt ja fast sein ganzes Leben bei der Arbeit, die auch im Winter nicht ruht. Unaufhörlich lechzt die Erde nach Schweiß. Der Fellah, der mit seiner unglücklichen Frau und seiner jedes Jahr wechselnden Kinderschar in diesem Erdloch vegetiert, rastet nur während der Nacht einige Stunden, genau so lang, als unbedingt nötig ist, damit seine erschlafften Muskeln zu neuen Kräften kommen. Dafür genügt ihm der Dunghaufen, in dem er wohnt. Die Nacht ist meist sehr kurz und bei Sonnenaufgang geht er mit seiner ganzen Familie schon wieder an die Arbeit. Abends, wenn die Sonne untergeht, und der kühle Mond erscheint, dauert das Tagewerk immer noch fort.

**Die Frau muß jedes Jahr gebären.**

Diese Lasten, die gegen alles abstumpfen, trägt die Frau mit dem Manne. Vielleicht ruht auf ihren Schultern sogar das schwerere Gewicht, denn sie muß ja zu allem anderen noch Kinder gebären. Auch das ist der Wille Allahs, den seine Propheten verkündet haben. Die Frau muß jedes Jahr gebären, ihr Bauch muß fruchtbar sein wie die Erde, denn Unfruchtbarkeit ist das schwerste Verbrechen, für das es, wie die Propheten lehren, vor Allah keine Gnade geben wird. So bringt jedes Fellachenweib unzählige Kinder zur Welt. Sie bringt sie so zur Welt, wie es die Frauen vor fünftausend Jahren taten. In unserer bewunderten Epoche, im Jahrhundert des Fortschritts, der humanitären Einrichtungen, der Hygiene, der Technik und der medizinischen Entdeckungen, rinnt ihr Blut auf die gestampfte Erde der Hütte. Oder wenn die Niederkunft sie auf dem Acker überrascht, so rötet ihr Blut das Feld. Ganz kurz darauf muß sie schon wieder in die Flugschar oder sie muß hingehen, um mit der altertümlichen Sichel, wie sie schon von den Sklaven der Pharaonen benutzt wurde, Korn und Klee zu mähen. Rast gibt es nicht, auch nicht für Wöchnerinnen. Das Kind wächst auf, wie seine Vorfahren aufwuchsen. Kaum hat es das vierte oder fünfte Jahr vollendet, so greift die Sklaverei nach ihm, es muß ins Arbeitsjoch. Das Kind hütet die Schafe, deren Wolle für andere bestimmt ist, die Kühe und die Ziegen, deren Milch andere trinken. Das Kind striegelt am Abend das Kamel, das mit seinen traurigen Augen das einzige Wesen scheint, welches die Leiden seines Herrn mitleidet. Oft kommt es vor, daß die Augen kleiner Kinder von Fliegen, die sich in Schwärmen auf sie stürzen, aufgefressen werden. Bricht eine Epidemie aus, so werden Tausende von Kindern hingerafft, wie die Blätter vom Winde zu Boden geweht werden, ohne daß irgendwer sich darum bekümmert. Die Kindersterblichkeit beträgt in diesem Lande, wie die Statistik zeigt, nicht weniger als fünfundsiebzig Prozent. —

Durchqueren wir einmal ein Fellachendorf:

Da liegen Kinder, deren Mütter zur Feldarbeit gegangen sind, in schmutzige Lappen eingehüllt, den Insekten schutzlos preisgegeben. Ihre Gesichter zeigen Narben und auch blutende Wunden, die die Insekten gefressen haben.

An manchen Stellen wird der miserable Weg, der sich Straße nennt, von tiefen Pfützen unterbrochen, aus denen Fäulnisgeruch dringt. An heißen feuchten Tagen steigen aus diesen Pfützen Miasmen auf und verpesten die Luft mit den Keimen von tausend verschiedenen Krankheiten. —

Erst am Abend entsteht Bewegung. Die Arbeiter kehren von den Feldern zurück. Einwirrer Lärm ertönt zwischen den Hütten. Das Vieh wird heimwärtsgetrieben. Die harten, sonnenverbrannten Stirnen wenden sich in der Richtung nach Mekka. Es ist die Stunde des Gebets. Allah hat durch den Mund seiner Propheten befohlen, daß die Gläubigen sich vor ihm im Gebet verneigen, ehe sie die Mahlzeit einnehmen. Der Fellah betet, er dankt Allah, seinem Herrn für all die Wohltaten, die er ihm heute wieder erwiesen hat. Der Fellah muß sich mit einer Mahlzeit begnügen und seine Nahrung ist ärmer an Abwechslung als die seines eigenen Viehs. —

**Warum man den Fellachen Trinkwasser gibt.**

„Trinkbares Wasser für die Fellachen!“ — das ist eine Ueberschrift, die man derzeit in zahlreichen ägyptischen Zeitungen lesen kann. Diese Worte bedürfen der Erklärung, denn auf den ersten Blick scheint es seltsam, daß man solch eine Parole in Umlauf setzt. Aber wahrhaftig: es ist die Zeit gekommen, wo man den Fellachen trinkbares Wasser verschaffen muß. —

So lange der Nil nicht endgültig in sein Bett gebannt und der Bau der Kanäle nicht beendet war, tranken die Dorfbewohner das Wasser des Flusses. Das hat sich nun völlig geändert. Der Fellah trinkt jetzt das faulige, versumpfte Wasser aus den Kanälen. Dieses Wasser ist höchst schmutzig, die Leute lassen darin ihre Büffel baden, werfen Tierleichen und alle ihre Abfälle hinein, der ganze Kot der Dörfer fließt dahin ab. Früher einmal führte der Nil all das mit sich dem Meer zu.

Die Ursache der gegenwärtigen Beunruhigung ist leicht zu finden. In den Dörfern hat Typhus und haben andere Krankheiten gewütet, wie ja unter den gegebenen Umständen nur natürlich. Die Epidemien hatten zweifellos eine Verringerung der Arbeitsfähigkeit dieser Sklaven, die seit fünftausend Jahren in ihren Ketten schmachten, zur Folge. Gewiß, soweit die Sache nur den Fellah angeht, ist das kein großer Schaden. Aber es handelt sich gar nicht um seine Person. Die Gründe der Kampagne in der Presse sind anderswo zu suchen. Das Aussterben der Fellachen deren Zahl sich in bedenklicher Weise vermindert, würde die Kapitalisten um Arbeiter bringen, die zufrieden sind, wenn sie als Entgelt für tägliche vierzehnstündige Arbeit einen Misthaufen als Wohnung erhalten und darin wie das Vieh leben dürfen.

Die Herren haben plötzlich ihr gutes Herz entdeckt, was sie freilich nicht hindert, hinter schönen Redensarten allerhand weniger schöne Dinge zu verbergen. Aber die Maske ist nur allzu durchsichtig! Nein, es handelt sich ganz und gar nicht um den Fellah! Der Fellah könnte gut und gern noch fünftausend Jahre das stinkende Wasser aus den Kanälen trinken, seine Herden darin baden lassen, seine schmutzige Wäsche, die von Ungeziefer kribbelt, darin waschen, ohne daß seine Herren sich deswegen beunruhigen würden, wenn nicht ihre eigenen Interessen auf dem Spiele stünden. Aber gerade um diese handelt es sich hier.

Uebrigens fehlt es dem Lande ganz und gar nicht an Zivilisation. Es gibt dort Religionsschulen, moderne Unterrichtsanstalten, ja sogar eine Universität. Es fehlt nicht an Bestrebungen, ein Konservatorium für Schauspielkunst zu errichten. Am Abend erstrahlen die Theater in tausend Lichtern, die Kabaretts erfreuen sich des besten Zuspruchs; alle geheiligten Zeichen unserer Zivilisation sind zu finden. Das Budget des Landes ist, im Gegensatz zu dem der meisten europäischen Länder, aktiv. Ein glückliches Land, wo die Grundbesitzer überhaupt keine Steuern zu zahlen brauchen. Es scheint, daß die Einfuhrzölle allein so viel abwerfen, wie zur Deckung des größten Teils der Ausgaben notwendig ist. Das Land besitzt ein Parlament mit zwei Kammern. Dort werden Vorlagen unterbreitet, diskutiert, und schließlich angenommen. Warum auch nicht? Aber keinem Menschen fällt es ein, zu verlangen, daß Dorfschulen gebaut werden. Kein Mensch schlägt vor, man solle die elenden Hütten der Fellachen niederreißen und ihnen menschliche Behausungen geben.

Nun ja, das ist eben Aegypten, Afrika!

Fundamentaler Irrtum, der falschen Begriffen entstammt, die man aus Lehrbüchern der Geographie bezieht. Man muß ihn richtigstellen. Machen wir uns keine Illusionen, wagen wir es, die Augen zu öffnen! Dieses afrikanische Aegypten ist nichts anderes, als Europa oder Amerika, oder, wenn man will, beides zusammen: die heutige Welt.

---

## Zu dem Umschwung in Argentinien

**Der Regierungspalast in Buenos-Aires, der Sitz des Präsidenten.**

**Die Regierung des argentinischen Präsidenten Irigoyen ist von der Militärjunta des Generals Uriburu gestürzt worden. General Uriburu übernahm die Präsidentschaft.**

---

# Boston

Roman von Upton Sinclair

111)

Betty mußte nach Plymouth, und sie brachte in ihrem Auto Beltrando Brini mit, der sein musikalisches Talent gut entwickelt hatte. Der kleine Junge kam ins Gefängnis, und nachdem Cornelia mit dem Direktor gesprochen hatte, wurde er in den großen Empfangssaal geführt, nahm seine Geige aus dem Futteral und begann sie zu stimmen. Barto saß da und beobachtete alle seine Bewegungen voller Stolz, als sei er des Kindes Mutter. Trando war natürlich etwas ängstlich, denn er war erst dreizehneinhalb Jahre alt, und das Gefängnis machte auf ihn einen unheimlichen Eindruck; schlotternde braune Gestalten gleiten vorbei und Aufseher mit harten Gesichtern und harten Augen. Aber er klemmte die Geige unter das Kinn, und tremulierende Töne schwebten durch die Luft — „Als wir beide jung waren, Maggie“, — jenes Liedchen, das Barto ihn mühsam hatte spielen hören, damals in jenen glücklichen Tagen, zu Hause!

Er hatte inzwischen auch andere Stücke als: „Old Black Joe“ und „Home Sweet Home“ gelernt. Er konnte fast schon Drdlas „Serenade“ spielen, — er wollte es versuchen, wenn Barto seine Fehler entschuldige. Barto fielen die Tränen über die Wangen, nutzlos jeder Versuch, sie zu verbergen. Die Sträflinge schlichen sich an die Türen ihrer Zellen und strengten ihre Ohren an; sogar die hartblickenden Aufseher lauschten und erinnerten sich plötzlich daran, daß auch sie im Kerker waren, Opfer des Hasses, den sie selbst erzeugten. Das ganze Gefängnis rückte näher zusammen in der Erkenntnis seiner Schande; die stählernen Gitterstäbe schmolzen und zugleich die harten, bösen Empfindungen, die das Stahlgitter geschaffen hatten. Oh, Mensch, was für ein seltsames Schicksal, — du baust dir Gefängnisse und läßt dich von einem kleinen Kind mit einem Zauberstab hinausführen, — und dann erschrickst du plötzlich und bist gezwungen, wieder zurückzulaufen und dich einzuschließen!

Eine Uhr schlug, die Besucher mußten sich entfernen, der Zauber hatte ein Ende.

2.

Solche Feiertage der Seele waren in Cornelias und Bettys Leben zu jener Zeit sehr selten geworden. Meist drehte sich ihr Gespräch um die grausame Wirklichkeit. Die Gerichtsverhandlung rückte immer näher heran, ein bedeutungsvolles Ereignis, nicht mehr nur die Sache zweier angeklagten Wops, sondern ein Kampf um den guten Namen und die Würde des erhabenen Staates. Ein Anwalt war aus dem wilden Westen gekommen, hatte eine Kanzlei eröffnet und einen Propagandafeldzug begonnen und verleumdete nun in der ganzen Welt den guten Namen von Massachusetts. Er sammelte Zehntausende Dollars, — niemand wußte wieviel, aber man tippte auf hohe Summen, und jeder Dollar war an und für sich ein Schimpf und eine Beleidigung, — die Weigerung, sich den Spielregeln zu fügen.

Lee Swenson wußte, in welche Gefahr er seine Mandanten durch das Vorgehen gegen Mrs. De Falco gebracht hatte, und der Gedanke daran war ein Stachel, der ihm keine Ruhe ließ. Er war ein Zyklon an Energie: verfaßte Rundschreiben oder gab anderen die Anregungen dazu, ließ Aufrufe drucken, besogte Adressenverzeichnisse, schrieb an diese und jene Person, um Nachrichten einzuholen, Propaganda zu machen, Geld oder Unterstützung zu finden, er interviewte Zeugen, er stöberte neue Zeugen auf und prüfte diese und jene Einzelheit aus ihrem Leben. Manchmal kam er zu Cornelia zum Essen, setzte sich in ihren großen Lehnsessel ans Fenster, fächelte sich und seufzte vor Erschöpfung. Binnen weniger Minuten aber erzählte er bereits von einem neuen Einfall, und es dauerte nicht lange, da kam ihm etwas anderes in den Kopf, schon hatte er das Notizbuch in der Hand, und eine zufällige Bemerkung verwandelte sich vielleicht in einen neuen Feldzugsplan.

Nun war noch ein zweiter Rechtsanwalt da, ein Freund Swensons aus dem Westen, Fred Moore, ein Ire, von radikaler Gesinnung und Swensons Bundesgenosse aus vielen Kämpfen. Ferner waren noch zwei der Sache ergebene Journalisten hinzugekommen, John Nicholas Beffel und Eugene Lyons; sie schrieben Zeitungs- und Magazinartikel, die über die ganze Welt gingen. Als Beobachter hatte man Bob Reid genommen, einen Bostoner ehemaligen Polizisten, der schon mit Swenson den Fall Ettor Giovannitti durchgemacht hatte und den Fährten der Behörden wie ein indianischer Jäger nachzuspüren verstand. Wenn irgend etwas in der Polizeipraxis von Massachusetts so schrecklich war, daß Cornelia es nicht glauben wollte, mußte sie nur diesen Mann fragen, und er beseitigte ihre Zweifel.

Dann noch eine Gestalt, ganz besonders irritierend für eine Dame, die ein wohlbehütetes Leben geführt hatte, eine Gestalt aus der Unterwelt, schweigsam, mit lauerndem Blick, — ein Mann, den Swenson oder Moore gewöhnlich allein empfingen und mit dem sie geheimnisvolle Verabredungen trafen. Lee wollte anscheinend die Lockspitzelmethoden der Behörden anwenden. Irgend jemand, erklärte er, müsse das Verbrechen von South Braintree und auch das von Bridgewater begangen haben. Um die Staatsanwaltschaft lahmzulegen, brauche man nur die wahren Schuldigen zu finden. Ihm war ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß in einer Stadt unweit von Boston eine Bande von wirklichen Straßenräubern lebe, die ein Auto hatten und dieses Auto spöttisch „Saccos Wagen“ nannten. Nun gaben die Anwälte viel Geld aus, um dieser Bande nachzuspüren, und gefürchtete Namen wurden in Cornelias Ohr geflüstert. Lee Swenson sah sich bereits in einem fünften Akt den großen Trumpf spielen: dem Anklagevertreter wird plötzlich das wirkliche Beweismaterial vorgelegt, und es ist so überwältigend, daß die Wahrheit gerettet ist und die Gerechtigkeit triumphiert!

Lee war trotz seiner vierzig Jahre noch sehr jugendlich, und es gelang ihm, seine Erregung auf Betty, Joe und Cornelia zu übertragen. Aber er konnte die Italiener im Komitee nicht zu einem Plan bekehren, der, wie in dem Falle De Falco, der „filosofia anarchica“ widersprach. Wenn man davon sprach, begegnete man einem Achselzucken; sollen nur die Polizisten ihre schmutzige Arbeit selber machen. „Wir nikt geben Geld für solke Sake.“ Wenn man erklärte, daß es sich hier vielleicht um wirkliche Banditen handle, zuckten sie noch mehr mit den Achseln und breiteten die Arme noch weiter aus. „Und wenn schon? Is' arme Teufel, müssen leben. Is' Opfer von böse sistema. Was 'aben wir das Rekt zu bestrafen?“

Und wenn man Sacco und Vanzetti die Frage vorlegte, bekam man genau die gleiche Antwort. Sie wollten nicht auf Kosten anderer Menschen gerettet werden, wollten ihre Grundsätze nicht verraten, sei es auch, um die Unschuld zu beweisen. Die Aufgaben der Anarchisten sei, mit dem System der Ausbeutung ein Ende zu machen, dann würde das Verbrechen von selbst verschwinden. Wenn man nach diesen Grundsätzen leben könne, gut, dann solle man so leben; könne man es nicht mehr, dann sei man verpflichtet zu sterben. Eine solche Halsstarrigkeit ist für den Rechtsanwalt sehr peinlich, wie überhaupt für amerikanisch erzogene Menschen, die es für richtig halten, die Mittel dem Zweck anzupassen, und die „Gesetz und Ordnung“ noch ernst nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

# Marie von Ebner-Eschenbach

## Zum 100. Geburtstag der Dichterin am 13. September

Als Marie Ebner um 1880, eine Fünfzigjährige, in die deutsche Literatur eintrat, waren dichtende Frauen nichts Seltenes mehr. Aber in einem hatte sie, die einzige, Louise von Francois ausgenommen, doch nicht ihresgleichen: in der Fähigkeit, das eigentümlich Frauenhafte rein und ohne verfälschende Zutat herauszustellen; in der Kunst, es in allem, in Problemstellung und Weltauffassung, in Charakteren und Sprachen sichtbar werden zu lassen. Was sie zu geben hatte, die Welt der österreichischen Adelsschlösser und des slawischen Dorfes, erschien nicht nur in der Beleuchtung einer neuen Persönlichkeit, nicht nur im Dämmerschein einer zu Ende laufenden Geschichtsepoche, sondern vor allem in eindeutig weiblicher Spiegelung, und gerade das lieh ihren Erzählungen den bezwingenden Reiz und den tiefen menschlichen Gehalt, machte sie zu erzieherischen Leistungen ersten Ranges.

Vermutlich waren es die besonders günstigen sozialen und Familienverhältnisse, die ihr diesen Durchbruch ins Frauliche beträchtlich erleichterten. Von Haus eine Gräfin Dubsky und von einer verständnisvollen Stiefmutter treu behütet, mit einem geistig hochstehenden Mann in glücklicher Ehe verheiratet, mußte sie nicht zunächst einen Panzer um sich bauen, um der Widerstände der Welt Herr zu werden; sie durfte ein Leben führen, wie es ihrer hohen, zarten und feinen Art gemäß war, und durfte, unbeteiligt doch voll edler Teilnahme, die Kämpfe der Gesellschaft und der einzelnen belauschen. Weil sie selbst nicht Partei war, konnte sie von höherer Warte aus Partei nehmen, konnte sie objektiv und unbeirrt ihr Dichter- als Richteramt ausüben und brauchte vor nichts und vor niemand haltzumachen. Diese schlichte Furchtlosigkeit und Wahrhaftigkeit begann bei ihrem Verhältnis

*Marie Ebner Eschenbach.*

zu Gott und der Kirche und reichte über alles Menschliche hinaus bis zum einfachen, getretenen Tier, in jedem Urteil, in jedem Verstehen blieb sie dem Höchsten und Niedrigsten gegenüber sie selbst: die mütterliche, verzeihende Frau.

Das ließ sie den katholischen Priester, den fast jeder ihrer dichtenden österreichischen Landsleute behandelt hatte, in neuartigem Lichte sehen, nicht kulturkämpferisch und nicht klerikal propagandistisch, sondern Auge in Auge gegenüber der Frage: kann er an seinen Mitmenschen noch priesterlich wirken? Kommt es auf Glauben und Dogma oder auf den läuternden, aufrichtigen Einfluß an? Und im Roman „Glaubenslos“ entschied sie sich für den Dienst am Menschen, das Kirchliche gab sie lächelnd preis. Die gleiche Ueberprüfung alter, scheinbar feststehender Werttafeln unternahm sie bei ihren heimischen Standesgenossen, dem deutschtschechischen Adel Mährens und Wiens, und weil hier ihre Kenntnisse die reichsten und intimsten waren, gelang ihr eine schier unerschöpfliche Reihe von Gestalten und Problemen. Da steht „Komtesse Muschi“, die gutmütig-unbedeutende Meisterin des Offiziers- und Aristokratenjargons, neben der tiefangelegten Heldin des Romans „Unsühnbar“, die an einem einzigen Fehltritt zerbricht und dahinwelkt, da haben wir die poetischduftige und doch gegen ihre Untergebenen unsäglich grausame Baronin von „Er läßt die Hand küssen“, die alles verneinende, alles zersetzende „Schädliche“, und dicht neben ihnen die sich selbst aufopfernde, klaglos verzichtende Lene aus „Oversberg“; haben die in Alltag und Konvention dahintrottenden Adeligen von „Wieder die Alte“, die liebenswürdigen, ewig streitenden Sonderlinge „Freiherren von Gemperlein“, haben Feiglinge und Helden, Konservative und Rebellen, tragische und komische Figuren, den ganzen Totentanz einer untergehenden, leer gewordenen Kaste und über allem leuchtend die Grunderkenntnis der „Dorf- und Schloßgeschichten“: daß es nicht auf Titel und Würden ankommt, sondern auf den Kern der Persönlichkeit und auf die Kraft, von seinem Platz aus der Allgemeinheit zu dienen.

Aber freilich, sehen muß man diese Werte auch können, muß hinter Verkrustung und Schlacken das ewige Antlitz „Mensch“ erblicken, hohen Adel in einem Dienstmädchen, einem Waisenjungen oder einem kleinen jüdischen Dorfarzt erkennen. Es sind die Meisterleistungen der Dichterin, an die hier gedacht wird, die Heldin im Magdgewand, „Bozena“, die ihren Schützling Röschen durch Mißgunst und Fährlichkeit hindurchsteuert und das Schwerste zustande bringt: vor versammelten Leuten geheime Schuld zu bekennen; das herumgestoßene „Gemeindekind“ Pawel, das dem Dorfstolz und der Dorfbosheit zu Trotz dank einem gütigen Lehrer brav und tüchtig wird; und der „Kreisphysikus“ Doktor Rosenzweig, den Pflichtgefühl und wissenschaftlicher Ernst aus einem Geldverdiener zum hilfsbereiten Menschenbruder machen. Eine verstehende Frau hat diesen Unscheinbaren auf den Grund ihres Herzens geschaut und ihnen die Zunge gelöst — was Wunders also, daß sie auch die stumme Kreatur, das Tier zum Sprechen bringt? Jener Hund „Krambambuli“, der in einem furchtbaren, über Leben und Tod entscheidenden Augenblick zwischen seinem früheren Herrn, dem Wilderer, und seinem neuen, dem Förster, hin- und hergerissen wird, steht in seiner Qual vor uns und blickt uns aus ratlos fragenden Augen an; wir sehen die verendende „Spitzin“ ihr Junges dem Provi Kirchhoff ans Herz legen und erleben, wie sich in dem rohen Jungen zum erstenmal die Menschlichkeit regt; und die Tier- und Fabelgestalten der weisen „Parabeln“ recken sich vor uns zu hoher, das Wesen der Welt durchleuchtender Sinnbildlichkeit auf. Denn die Art der Ebner-Eschenbach, alles von der Warte des Frauen- und Muttertums her zu betrachten und hinter jedem Geschehen einen tieferen Sinn zu spüren, mußte in Dichtungen allgemeinsten, sinnbildichsten Charakter, in Parabeln und Aphorismen gipfeln, erst diese Extrakte eines ganzen Daseins zeigen, wie durchaus neu sich die Dinge der Dichterin darstellten, weil sie sie als Weib und nur als Weib zu sehen wagte.

Dr. Alfred Kleinberg.

### Verlorene Zuversicht.

Vor Jahren lebte in einer großen Handelsstadt ein Mann, dem alles, was er unternahm, gelang, den niemals ein Mißgeschick traf, der von Jugend an bis ins reife Alter nur Freude und Erfolg erlebte und nur Dankbarkeit und Treue erfuhr. Plötzlich verwandelte sich sein Los; er sank ins Elend; er lernte den Undank und die Bosheit kennen, und allem, was er liebte, drohte Gefahr. Ebenso rasch jedoch, als es sich von ihm gekehrt, kam das Glück ihm zurück, ersetzte ihm alles zehnfach, was er verloren, überschüttete ihn und diejenigen, die im teuer waren, von neuem mit seinen reichsten Gaben.

„Nun“, fragte jemand, „bist du zufrieden? Du hast es wieder, dein Glück“.

„Ach“, antwortete er, „wo ist meine Zuversicht! Ich habe ein Glück wieder, das mich schon einmal verlassen hat“.

*

### Wertbestimmung.

In einem mit Kreuzern gefüllten Sack geriet zufällig einmal ein Dukaten. Nachdem er einige Zeit bei ihnen geweilt hatte, sagten sie: „Wir müssen unserem Gastfreunde einen Rang anweisen; laßt uns denn zuvor seinen Wert bestimmen.“

Die Alten, die Patinierten traten zusammen, berieten lange und brachten es endlich zu dem Vorschlage:

„Der gelbe Bursche ist zwar schwächlich, doch beantragen wir, ihn um seines hellen Klanges und seiner feinen Legierung willen ebensoviel gelten zu lassen wie Unsereinen“.

„Von meinesgleichen werde ich höher gehalten“, wagte der Dukaten einzuwenden, und sogleich brachen die neuen, blanken Kreuzer, die schön über den Vorschlag der alten gemurrt hatten, in einen Sturm des Unwillens aus.

„Was geht uns an, wie deinesgleichen dich schätzen“, riefen sie. „Im Kupferlande gilt das Gold ein- für allemal — nichts“. Das wurde zum Gesetz erhoben.

*

### Spruchverse.

Verständnis für jedwedes Leid,
Erbarmen mild mit jedem Fehle.
Daran, in dieser Zeitlichkeit,
Erkennst du die erwählte Seele.

Die Eintagsfliege, wie so manche Leute,
Vergönnt sich keine Freude an dem Heute,
Denn ruh- und rastlos immer muß sie sorgen,
Die arme Eintagsfliege — für das Morgen.

*

### Gänsezug.

Die erste Gans im Gänsezug,
Sie schnattert: „Seht, ich führe!“
Die letzte Gans im Gänsezug,
Sie schnattert: „Seht, ich leite!“
Und jede Gans im Gänsezug,
Sie denkt: „Daß ich mich breite
So selbstbewußt, das kommt daher,
Weil ich, ein unumschränkter Herr,
Den Weg mir wähl' nach eignem Sinn,
All meiner Schritte Schreiter bin
Und meine Freiheit spüre!“

Marie v. Ebner-Eschenbach.

# Bei den Berliner Arbeitern

## Der Sportpalast ist voll, auch wenn die zweite Garnitur spricht

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet:

Löbe ist in Schlesien, Otto Braun reist durch Ostpreußen, Severing agitiert in Westfalen. Eine Kanone haben die Sozialdemokraten nicht übrig, wenn sie am letzten Sonntag vor der Wahl in den Sportpalast einladen, in den größten Saal Berlins, der achttausend Menschen faßt, zehntausend, wenn die Stehplätze ausgenützt sind. Die Nazis, man mag noch so viel von ihren „Erfolgen“ reden, füllen ihn nicht mit ihren verzweifelten Arbeitslosen und hysterischen Bürgern beiderlei Geschlechts. Als Goebbels, das Rednertalent, sprach, waren die oberen Galerien leer. Am Sonntag morgen aber, ohne rhetorische Bombe, ist kein Platz frei.

Kein Heerlager Gewaffneter in der Potsdamer Straße. Den paar Polizisten, die da sind, um den Riesenverkehr zu meistern, merkt man ihr Wissen darum an, daß hier ruhige Menschen sich zusammenfinden, keine Exzeßnaturen, sondern Staatsbürger, die mit Vergnügen eine staatsbürgerliche Pflicht erfüllen. So sehen die Massen aus. Es ist ein Typ, der skeptischnüchterne, solide Berliner Arbeiter oder Kleinbürger. Wer das eine ist oder das andere, Gelernter oder Ungelernter, Werkmeister oder Angestellter, Kopfarbeiter oder Gewerbetreibender, das ist schnell zu unterscheiden. Wir wissen das, Ausländer wundern sich oft darüber, daß sie am Sonntag im guten Rock gleich aussehen, alle den weißen Kragen anhaben und das saubere Hemd. Sie halten was auf sich und schnallen den Riemen lieber enger, um anständig aufzutreten. Es mag dem einen angenehm sein, dem anderen nicht, daß sie so sind, im tiefsten Herzen jeder Revolution abgeneigt, außer der wissenschaftlichen, die in den Büchern versprochen ist. Aber so sind sie: mit beiden Füßen auf dem Boden, der Begeisterung nicht unfähig, aber mißtrauisch gegenüber dem, der sie dazu verführen will. Unter sozialdemokratischen Führern hat neulich einer gesagt, ohne Widerspruch zu finden: wenn ein Berliner Arbeiter einen Karnickelstall habe, sei er schon zur Verteidigung des Bestehenden geneigt. Das mögen die sich sagen lassen, die auf das Geschwafel vom drohenden Marxismus“ hereinfallen sollen. Für die Karnickel muß gesorgt werden, darauf kommt's an, nicht auf die Gewehre der Reichswehr, von denen Seeckt träumt.

Ist diese Ruhe, diese enge Verbindung mit der Realität ohne Anziehung für die Jugend? Nicht schlechthin, nicht für einen großen Teil von ihr, das sieht man an den Scharen der S. A. J., der sozialistischen Arbeiterjugend, die sich hier drängen. Dazu „Rote Falken“ im blauen Hemd, ein rotes Seidentuch um den Hals geknüpft. Dick sind sie nicht, man sieht, daß es keine Butterstullen regnet, aber frisch, munter, genug hübsche Burschen und Mädchen unter ihnen.

Dann — ohne Ende — die roten Fahnen der Sportler und Bezirksvereine — manche mit, manche ohne schwarzrotgoldene Bänder daran, da sind Nuancen von der Zeit der Spaltung her. Turner, einige tragen abgehärtet nur ein dreieckiges Badehöschen zu der Fahne, Schwimmer. Athleten — ein Neger unter ihnen, wo mag er herkommen? — Radfahrer, Ruderer, Kegler, Naturfreunde. Das sind Bindungen an das Leben, die festhalten. Zum Schluß, wenn der Marsch aufgehört hat, ist alles voll von Fahnentuch, rot, rot, rot, mit goldenen Inschriften, schwarzen Fahnenstöcken.

Der Bezirksvorsitzende eröffnet die Versammlung, die geweiht sein soll der Hoffnung auf die Vollendung der Demokratie, auf „eine bessere, eine freiere, eine sozialistische Demokratie“. Dann spricht Crispien, dann Frau Hanna, der Gewerkschaftsführer der Angestellten Siegfried Aufhäuser, noch ein Gewerkschafter, endlich der Abgeordnete Franz Künstler. Die erste Garnitur ist leider in der Provinz.

Es wird viel vom Blatt abgelesen in dieser Versammlung. Das ist, scheint mir, zu bedauern, es kann das freie Wort nicht ersetzen. Aber die nüchternen Leute, die hier sitzen, achten auf Tatsachen, auf Zahlen. Man trägt ihnen Gelehrtes über die Profitrate vor, über das Verhältnis von Schwer- und Fertigindustrie, und sie nehmen es dankbar an.

Als eine Entgleisung geschieht — Crispien meint, es wäre vielleicht kein Schade für die Menschheit, wenn Nazis und Kommunisten einander umbrächten —, gibt es mehr Kopfschütteln als Beifall. Treviranus ist eine populäre Figur, so eine Art Hanswurst, der die Watschen kriegt. Als Aufhäuser ihn das „Enfant“ terrible“ der Reichsregierung nennt, hört man das Schmunzeln der Zehntausend.

Endlich aber als Künstler, wie haben schon an anderer Stelle darüber berichtet, von der Verbindung der Reichswehr mit den Bolschewisten spricht, da horcht der Riesensaal auf, das Schweigen ist bezeichnender, als der Beifall, der nachher folgt. Hier ist man politisch gebildet genug, um schwierigen Gedankengängen nachzugehen, man begreift, was gespielt wird. Von oben leuchtet ein roter Stoffstreifen, Sowjetstern und Hakenkreuz vermählt zeigend. Dort weisen jetzt erhobene Finger hinauf.

Die Internationale wird gesungen, alles steht auf, dann marschiert der Fahnenwald hinaus, die nackten Athleten voraus. Die Zehntausend gehen nach Hause ohne ein Bedürfnis nach Tohuwabohu, nach hysterischer Führerverhimmlung.

Adriaen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

### Flugzeugkatastrophe im Hochgebirge

Die Trümmer des österreichischen Verkehrsflugzeuges „A 3“, einer sechssitzigen Junkers-Maschine, die während eines Fluges von Innsbruck nach Zürich im bayerischen Hochgebirge unweit Garmisch-Partenkirchen im Nebel gegen eine Felswand rannte, abstürzte, Feuer fing und mit ihrem einzigen Insassen — dem als Verkehrsflieger sehr bekannten Major a. D. Stoisacljevic — verbrannte..

## Auf, zur Breslauer Kulturwoche!

Der Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau veranstaltet vom 21. September bis zum 5. Oktober dieses Jahres in Gemeinschaft von 35 Arbeiterkulturvereinen eine große

**Arbeiterkulturausstellung**

in Breslau, wozu er die Genossen und Genossinnen aus Polen, sowie die Gewerkschaftsmitglieder und Angehörige der Kulturvereine freundlichst einladet.

Die Fahrt nach Breslau würde in den Zeit zwischen dem 27. September und dem 4. Oktober stattfinden, falls sich eine genügende Anzahl, mindestens 25 Personen, hierzu meldet. Besondere Vergünstigungen bezüglich des Aufenthalts und Fahrgeldes sind vorgesehen. Anmeldungen sind **sofort**, spätestens bis zum 14. September, an den

**Bund für Arbeiterbildung**

zu Händen des Genossen Buchwald, Krol. Huta, Dom Ludowy, zu richten, wo alle näheren Informationen erhältlich sind.

# Rundfunk

### Kattowitz — Welle 408,7

**Freitag:** 12.05: Mittagskonzert. 16.20: Für die Jugend. 16.35: Schallplatten. 17.35: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge: 20.15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

## Die drei besten Speerwerferinnen der Prager Frauenolympiade

die — nach dreitäiger Dauer am 8. September abgeschlossen — mit einem überlegenen Sieg Deutschlands endete (von rechts nach links): Fräulein Schumann-Essen, die mit einem Speerwurf von 42,32 Metern einen neuen Weltrekord aufstellte. — Fräulein Hargus-Lübeck, die mit 40,99 Metern ebenfalls den bisherigen Weltrekord übertraf — Fräulein Hitomi-Japan, die mit 37,01 Metern den dritten Platz belegte.

## Riesenbrand im Hafen von Athen

Im Piräus, dem Hafen der griechischen Hauptstadt explodierte ein Tankdampfer. Die brennende Benzinmassen ergossen sich auf die Meeresoberfläche, die ein einziges Flammenmeer bildete. 18 weitere mit Benzin beladene Dampfer sowie mehrere Segelschiffe gerieten gleichfalls in Brand. Von den Besatzungen, die von den Schiffen flüchteten, onnten sich 12 Matrosen nicht mehr retten. Andere erlitten schwere Brandverletzungen.

### Warschau — Welle 1411,8

**Freitag.** 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vortrag. 16.15: Schallplatten. 17.10: Vorträge 18: Unterkaltungskonzert. 19: Verschiedenes. 19.20: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert.

### Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

**Freitag, 12. September.** 15.40: Stunde der Frau. 16.05: Das Buch des Tages: Um den Film. 16.20: Lohengrin. 17.15: Gedenkstunde für Marie von Ebner-Eschenbach. 17.45: Materie und Leben. 18.10: Oswald Spengler und Graf Hermann Kayserlingk. 18.35: Kultur und Zivilisation. 19.00: Emmerich Kalman, Abendmusik der Funkkapelle. 20.00: Vom Werden gemeindeutscher Kultur. 20.30: Heitere Stunde mit Franz Ulrich Kroplop unter Mitwirkung der Funkkapelle. 21.25: Lampioon wandert 22.30: Reichskurzschrift. 22.55: Funkstille.

# Versammlungskalender

**Arbeiter-Sängerbund!**

Am Sonntag, den 14. September 1930, vormittags 9,30 Uhr, findet im „Zentral-Hotel", Kattowitz, eine Bundesvorstandssitzung statt. Der Bundesvorstand des „Bund für Arbeiterbildung" wird ersucht, bei dieser Sitzung zu erscheinen. Mit „Freundschaft!" Die Bundesleitung.

**Verschobene Besichtigung.**

**Den Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen zur Kenntnis, daß die Besichtigung des Schlesischen Museums in Kattowitz nicht am 14. September, sondern am Sonntag, den 21. September, vormittags 10 Uhr, stattfindet.**

**Vorstandssitzung des „Freien Schachbundes der Wojewodschaft Schlesien".**

Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, findet im Zentralhotel in Kattowitz eine wichtige Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen Pflicht!

**Bezirksvorstand der D. S. J. P.**

Am Donnerstag, den 11. d. Mts., abends 7 Uhr, Bezirksvorstandssitzung im „Zentral-Hotel" Kattowitz. Pflicht aller Bezirksvorstandsmitglieder ist es, hierzu zu erscheinen.

**Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz**

für die Zeit vom 8. September bis 14. September 1930.

Donnerstag: Vortrag.
Sonntag: Besichtigung des Sejms.

**Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.**

Donnerstag: Mädelabend.
Freitag: Diskussionsabend.
Sonnabend: Wochenend-Kursus.
Sonntag: Besichtigung des Schlesischen Museums.

**Kattowitz.** (Touristenverein „Die Naturfreunde"). Am Freitag, den 12. September, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotel unsere fällige Monatsversammlung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Kattowitz.** (Arbeiterschachverein.) Am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt.

**Bismarckhütte.** (Volkschor „Freiheit".) Sonntag, den 14. September 1930, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal des Herrn Brzezina die fällige Monatsversammlung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Siemianowitz.** (Arbeiterschachverein.) Sonntag, den 14. September, vormittags um 10 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal H. Duda. Interessenten sind hierzu eingeladen.

**Myslowitz.** (D. S. J. P.) Am Sonntag, den 14. September, um 7 Uhr früh, Abmarsch nach Kattowitz, zur Besichtigung des Sejmgebäudes Treffpunkt Vereinslokal Tomczak. Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

**Myslowitz.** (Freie Sänger.) Die Gesangproben finden jeden Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, bei Tomczak statt. Dirigent: Sangesbruder Goedel. Es werden die Parteimitglieder, sowie die D. S. J. P. ersucht, bei den Gesangproben sich solidarisch zu beteiligen.

**Werbet für den „Volkswille"**



**Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!**